

25 Jahre Hochschulforschung in Kassel

Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung fand am 12. Juni 2003 ein Symposium „Hochschulforschung und Hochschulpraxis: Empirische Befunde im Dialog“ statt, zu dem Forscher-Kolleginnen und -Kollegen und Wegbegleiter des WZ I nach Kassel kamen. Allen, die mit ihrem Engagement zum Gelingen dieser Veranstaltung beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

Stimmen zum 25-jährigen Bestehen

Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, Präsident der Universität Kassel: „Auch oder vielleicht sogar gerade für eine erfolgreiche Forschungsinstitution darf es keinen Stillstand geben. Sie hat sich immer neuen Themen, die die Forschung zur Analyse herausfordern, zu stellen. Ständig hat sie sich der Suche nach theoretischer und methodischer Weiterentwicklung zu widmen - und gleichzeitig nach neuen Finanzierungsquellen Ausschau zu halten. In der Vergangenheit hat das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung seine Aufgaben in hervorragender Weise erfüllt. Ich habe keinen Zweifel, dass dieses auch in Zukunft so sein wird.“



Auf dem Podium: Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep, Prof. Dr. Ulrich Teichler, Harald Schomburg, Prof. Dr. Martin Baethge

Frankfurter Rundschau vom 18./19. Juni 2003:

„Die Entzauberer ...“

Wunder konnte es nicht bewirken, stattdessen aber ‚schnelle Urteile der Politik ankratzen‘, sagt Ulrich Teichler über das von ihm geleitete Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel. Seit 25 Jahren forscht es, wie das System Hochschule national und international funktioniert, und wie es reformiert werden kann“.

Hessisch-Niedersächsische Allgemeine vom 13. Juni 2003:

„Auch den Außenstehenden wurde in der Festveranstaltung im Gießhaus klar,

dass die Gründung des Zentrums für die Kasseler Uni und für die Hochschullandschaft insgesamt ein Glückfall war. In 100 Projekten und 1500 Publikationen lieferte das Zentrum Erkenntnisse zu einem Forschungsbereich, dessen Bedeutung vielerorts erst heute erkannt wird.“

Professor Guy Neave, CHEPS, Twente: „It (the Centre) has been in the Hurricane's Eye during what undoubtedly has been the most significant three decades in the long history of

the universities in Europe. The Centre remains in that interesting but perilous locus, protected by an Olympian calm, bolstered by a scholarly rigour that have contributed immeasurably to the way we understand higher education's adaptation and adjustment to the many changes these three decades have placed before it. This the Centre does by a production in which quantity and quality march with the same unflinching step.“ (Guy Neave „Internationalisation, Regionalisation and Choosing the Community to Serve: Or, in the Ballet of the Knowledge Economy, Should the University Attempt the Grand Ecart?“ In: Das Hochschulwesen, 2003, H. 4, S. 130 - 134)

Prof. Dr. Ulrich Teichler, WZ I:

„Natürlich hat es auch in 25 Jahren Beklagenswertes gegeben, und natürlich haben sich auch Träume als ‚Blüten-

träume‘ erwiesen. Wir sind hinreichend selbstkritisch, um das nicht zu übersehen. Wir können jedoch froh sein, dass wir einige Anerkennung gefunden haben. (...) Trotz aller ‚Einsamkeit‘, Rivalität und Berufsunsicherheit in der Wissenschaft hat innerhalb des Zentrums immer ein Klima der Kooperationsbereitschaft vorgeherrscht, und wir sind dankbar, dass wir viel Bereitschaft zu Kooperation und Gedankenaustausch auch außerhalb erlebt haben, an der Universität Kassel, in Deutschland und weltweit in Hochschulforschung sowie in Hochschulpolitik und -praxis.“

Wir können auch feiern!



Es spielte die Gruppe „Lolli Schost“



von li.: Gabriele Freidank, Prof. Dr. Margret Bülow-Schramm, Dr. Stefanie Schwarz-Hahn, Gerd Köhler, Dr. Vera Lasch

Welche Wirkung haben unterschiedliche Governance-Formen/Steuerungsmodelle auf die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Forschung?

Kassel wird Standbein einer von der DFG bewilligten ortsverteilten Forschergruppe

Die Wissensgesellschaft hängt in ihrer Weiterentwicklung maßgeblich von aktuellen Forschungsergebnissen ab. Die Forschung an Universitäten und außeruniversitären Einrichtungen steht daher derzeit nicht nur in Deutschland unter hohem Erwartungs- und Reformdruck. Um die angestrebte gesellschaftliche Relevanz von Forschung dauerhaft sicherzustellen, hinterfragt die Politik heute in vielen Teilen der Welt intensiv die Leistungsfähigkeit und Innovationsfunktion des Wissenschaftssystems.

Neue Governance-Formen/Steuerungsmechanismen scheinen vielversprechende Ansätze für die Gewährleistung der Wettbewerbsfähigkeit von Forschung zu bergen. In Deutschland wurden in einer Reihe von Bundesländern bereits die Universitäts- und Hochschulgesetze entsprechend novelliert. Ergänzend hat außerdem der Bund das Hochschulrahmengesetz erneuert. Der Staat definiert heute zunehmend strategische Zielsetzungen für die weitere Entwicklung des Forschungssektors.

Im Mittelpunkt der Reformen bisheriger Governance-Modelle an den Forschungseinrichtungen steht einerseits die Einführung an betriebswirtschaftlichen Konzepten orientierter interner Managementverfahren. Andererseits soll der externe Wettbewerb zwischen einzelnen Universitäten und zwischen Universitäten und den außeruniversitären Forschungseinrichtungen verstärkt werden. Gleichzeitig fordert die Politik aber auch mehr Kooperation und Vernetzung zur gegenseitigen Befruchtung unterschiedlicher neuer Technologien und eine stärkere Rückkopplung zwischen Grundlagen- und Anwendungsforschung ein. In der Praxis führt dies derzeit zu einer unübersichtlichen Gemengelage von organisations- und landesspezifischen Reformen, die sich auf die Forschungsfunktion des Wissenschaftssystems auswirken.

Ab dem ersten Oktober wird nun eine von der DFG geförderte, ortsverteilte und interdisziplinäre Forschergruppe diese Thematik systematisch aufarbeiten. Sie wird der Frage nachgehen, wie unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedin-

gungen eine adäquate Gestaltung von Forschungsbedingungen aussehen kann. Hierfür sollen bereits umgesetzte Reformen im Wissenschaftssystem empirisch und theoretisch aufgearbeitet und überdies die Governance-Formen in verschiedenen europäischen Ländern verglichen werden. Unter der Koordination der Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer (Frau Prof. Dr. Dorothea Jansen) werden sechs Teilprojekte die Thematik aus juristischer, politikwissenschaftlicher, soziologischer und verwaltungswissenschaftlicher Perspektive bearbeiten. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen soll noch ein wirtschaftswissenschaftliches Teilprojekt hinzu gewonnen werden.

Das WZ I ist über Barbara Kehm an der Leitung eines Teilprojekts beteiligt, das sich mit „Entscheidungsprozessen im Management- und Selbstverwaltungsmodell der Universitäten und den Folgen für die Forschung im internationalen Vergleich“ befasst. Außerdem wird Ute Lanzendorf an den Projektarbeiten beteiligt sein. Zusammen mit Uwe Schimank von der Fernuniversität Hagen, der die Koordination des Teilprojekts innehat, und Jürgen Enders von CHEPS werden Barbara Kehm und Ute Lanzendorf zunächst anhand von vier Länderstudien untersuchen, wie sich zwei konträre Governance-Muster zum einen auf generelle Merkmale des Entscheidungsgeschehens in Universitäten und zum anderen auf spezifische Merkmalsdimensionen der Forschung auswirken. Es werden sowohl die hochschulpolitische Steuerung durch staatliche Akteure (Makroebene) als auch intraorganisatorische Entscheidungsprozesse innerhalb der Universitäten (Mesoebene) und das forschungsbezogene Handeln einzelner Institute und Forscher bzw. Forschergruppen innerhalb der Universitäten (Mikroebene) berücksichtigt. Im Mittelpunkt der Empirie stehen detaillierte Fallstudien von Forschergruppen und Instituten aus den Forschungsfeldern „rote“ (d.h. der Human- und animalen) Biotechnologie und Geschichtswissenschaft in den Niederlanden, Großbritannien, Österreich und Deutschland.

Studienangebote im Ausland – in welchen Ländern können deutsche Hochschulen erfolgreich sein?

Im Zuge des Globalisierungstrends werden Studienanbieter immer häufiger auch außerhalb ihrer Sitzländer aktiv: Immer mehr Hochschulen exportieren einzelne Studienangebote oder eröffnen sogar eigene Außenstellen im Ausland. Zielländer hochschulischer Auslandsengagements sind vor allem Länder, in denen sich die Hochschulbildung erst im Aufbau befindet bzw. in denen der einheimischen Nachfrage nach hochschulischer Bildung (qualitativ oder quantitativ) nicht entsprochen werden kann. Im Rahmen des GATS (General Agreement on Trade) ist zudem künftig eine deutliche Erleichterung der Präsenz aller Arten von Bildungsdienstleistern außerhalb ihrer Ursprungsländer zu erwarten. Nachdem bereits einige „Global Player“ wie Australien, Großbritannien und die USA zunehmend den weltweiten Bildungsmarkt erobern, sollen nun – so der politische Wille des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) – auch die deutschen Hochschulen mit ihren Qualitätsangeboten mehr internationale Präsenz zeigen.

Als Grundlage für die Ausweitung der Aktivitäten deutscher Hochschulen im Ausland fertigen Ute Lanzendorf (Projektleitung) und Karola Hahn seit Juni dieses Jahres im Auftrag des DAAD eine Studie an, die sich in mehrere Teile gliedert: Zum einen wurde eine Übersicht über die jüngeren Aktivitäten der

wichtigsten Länder erstellt, die ihre eigenen Studienangebote bereits umfassend im Ausland anbieten. Zum anderen haben Ute Lanzendorf und Karola Hahn zusammen mit dem DAAD ein problemorientiertes Raster bzw. einen Fragenkatalog entwickelt, mit dem die spezifischen Rahmenbedingungen potenzieller Zielländer für einen „Studienexport“ erfasst werden können. Auf der Grundlage dieses Rasters entstehen nun zehn Länderstudien zu potenziellen Zielländern. Jede Länderstudie enthält eine Darstellung der allgemeinen und hochschulspezifischen Rahmenbedingungen für das Angebot deutscher Studienangebote sowie eine Stärken-Schwächen-Analyse. Der DAAD hat folgende Länder als Fallstudien ausgewählt: Türkei, Russland, Brasilien, Mexiko, Jordanien, Kenia, Namibia, Südafrika, Vietnam und Singapur.

Durch die problemorientierte Zusammenstellung von Faktenwissen über potenzielle Zielländer deutscher Studienangebote im Ausland entsteht zum einen ein Orientierungsrahmen für am Studienexport interessierte Hochschulen. Das heißt, den Hochschulen werden Informationen darüber bereitgestellt, wie sie Studienangebote gezielt im Ausland platzieren können. Zum anderen kann der DAAD das erarbeitete Raster und die systematischen Informationen als Grundlage für Auswahlentscheidungen über künftig zu fördernde Angebote deutscher Studienprogramme im Ausland einsetzen.

ECVET Feasibility-Study

Im September 2003 startet das WZ I ein Projekt zum Thema: „European approaches to credit (transfer) systems in VET: an assessment of the applicability of existing credit systems to the development of a European credit (transfer) system for vocational education and training (ECVET)“, kurz „ECVET-Feasibility“ genannt. Isabelle Le Moullour und Ulrich Teichler werden mit diesem Projekt, zu dem die Europäische Kommission angeregt hat, auf der Basis von Erfahrungen in allen Bildungsbereichen (inkl. der Hochschule) analysieren, in welchem Maße und unter welchen Bedingungen bereits bestehende Ansätze des Credit-Transfers zur Entwicklung eines europäischen Credit-Systems im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung beitragen können.

Die Studie ist Teil des Implementationsprozesses einer Entschließung des Europäischen Rates zur Verbesserung der Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung vom November 2002 (Official Journal C 013, 18/01/2003). Eine von der Europäischen Kommission eingerichtete Arbeitsgruppe zu „Credit Transfer in VET“ (Vocational Education and Training) soll u.a. auf der Grundlage der Kasseler Untersuchung

geprüft werden: „how transparency, comparability, transferability and recognition of competences and/or qualifications, between different countries and at different levels, could be promoted by developing reference levels, common principles for certification, and common measures, including a credit transfer system for vocational education and training“.

In der Studie soll u.a. ein Bezugsrahmen für den Vergleich bereits vorhandener Ansätze in Richtung eines Europäischen Credit-(Transfer-)Systems entwickelt sowie ein Leitfaden für Länder-Reviews und eine Stakeholder-Untersuchung konzipiert werden. Die Studie bezieht folgende Länder ein: Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Spanien und Ungarn. Als Ergebnisse des Projektes werden erwartet: ein umfassender Überblick über die verschiedenen einsetzbaren Modelle von Credit-Systemen, ein Vorschlag für ein Set gemeinsamer Grundsätze für ein Europäisches Credit-(Transfer-)System im Bereich der beruflichen Aus- und Weiterbildung sowie Vorschläge für ein länderübergreifendes Credit-Transfer-Pilotprojekt unter der Beteiligung von zwei oder mehr Mitgliedstaaten.

Personeller Wissenstransfer zwischen Universität und Wirtschaft – deutsche Erfahrungen und europäische Perspektiven

Auf Anregung des Deutschen Hochschulverbands bereitete das Kasseler Wissenschaftliche Zentrum ein Projekt vor, in dem eine Bestandsaufnahme über Mobilität zwischen Führungspositionen der Wirtschaft und Professuren an Universitäten vorgenommen wird und Chancen und Barrieren gegenüber einem Ausbau bei Dekanen an Universitäten und Führungskräften der Wirtschaft erfragt werden. In einer voraussichtlichen zweiten Stufe wird die Situation in anderen europäischen Ländern bilanziert.

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und ergänzend die Gemeinnützige Hertie-Stiftung haben die Förderung des Projekts zugesagt, das im Oktober 2003 beginnen und voraussichtlich im Herbst 2004 abgeschlossen sein wird. (Torsten Dunkel, Harald Schomburg und Ulrich Teichler sind verantwortlich für das Projekt).

Projektinitiative: Jahrbuch für studentische Mobilität in Europa

Die studentische Mobilität in Europa erhält immer größere öffentliche Aufmerksamkeit. Der Bezug allein auf Daten ausländischer Studierenden besagt immer weniger über Mobilität. Eine wachsende Zahl von Ländern versucht unkoordiniert und oft wenig bekannt, Abhilfe zu schaffen. Das hatten Ute Lanzendorf und Ulrich Teichler in der kürzlich erschienenen Studie „Statistics on Student Mobility Within the European Union“ (Luxembourg: European Parliament, Directorate-General for Research 2003) hervorgehoben, die das Europäische Parlament veranlasst hatte.

Jetzt bemüht sich die Academic Cooperation Association (ACA) um Abhilfe. Mit Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes lud sie Experten am 24. Juni 2003 zu einem vorbereitenden Seminar nach Bonn ein und beauftragte Ulrich Teichler mit der Erstellung eines Konzepts, wie ein regelmäßig zu veröffentlichendes Übersichtsbuch aussehen könnte. Das inzwischen erstellte Konzept, das ACA an die Europäische Kommission mit der Bitte um Förderung herantragen wird, soll – wie Dr. Christian Bode, Generalsekretär des DAAD formulierte – ähnlich erfolgreich in der Öffentlichkeitswirkung sein wie „Open Doors“ in den USA, aber methodisch besser fundiert.

Aus laufenden Projekten

Projekt Internationalisierungsstrategien

Karola Hahn und Ulrich Teichler nahmen an dem zweiten Workshop des vergleichenden Forschungsprojekts über Europäisierungs-, Internationalisierungs- und Globalisierungsstrategien von Hochschulen in Europa (HEIGLO) teil, der am 2.-3. September 2003 in Porto (Portugal) stattfand. Zur Diskussion stand u.a. Karola Hahns Bericht zur Internationalisierungsentwicklung und -politik in Deutschland. Karola Hahn und Ulrich Teichler beteiligten sich ebenfalls an der 16. Konferenz des Consortium of Higher Education Researchers (CHER), das vom 4.-6. September 2003 in Porto stattfand.

Lebenslanges Lernen

Isabelle Le Moullour und Ulrich Teichler nahmen an der internationalen Konferenz „Policy, Practice, Partnership: Getting to

Work on Lifelong Learning statt, die am 2.-3. Juni 2003 in Thessaloniki (Griechenland) stattfand. Die Konferenz wurde von der griechischen Regierung anlässlich der EU-Präsidentschaft in Zusammenarbeit mit dem European Centre for the Development of Vocational Training (CEDEFOP) veranstaltet; Ulrich Teichler referierte zum Thema „Lifelong Learning and Bridges Between Vocational Training and Higher Education“.

Workshop in Kassel

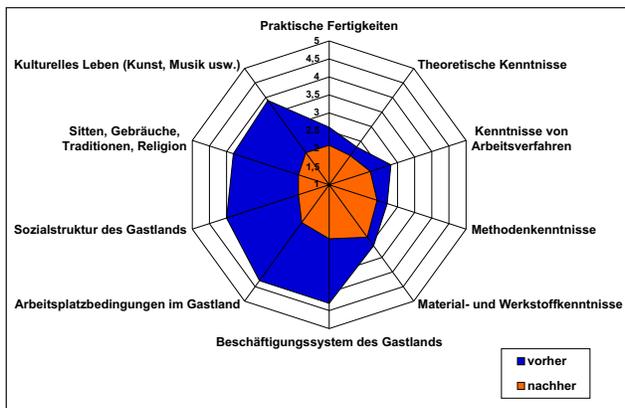
Am 4. und 5. Juli 2003 fand an der Universität Kassel der SOKRATES/ERASMUS-Workshop „Curriculare Europäisierung – Studium im In- und Ausland integrieren“ statt. Der Workshop wurde im Rahmen der Sokrates II-Zwischenevaluation in Deutschland (verantwortlich: Ute Lanzendorf und Ulrich Teichler) veranstaltet.

Evaluierung des IAESTE-Programms

Im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) evaluierte das WZ I (Isabelle Le Mouillour, Torsten Dunkel, Ahmed Tubail, Helmut Winkler) das IAESTE-Programm. IAESTE ist ein internationales Netzwerk mit zur Zeit 82 Mitgliedsländern, das Auslandspraktika vor allem in den Ingenieurwissenschaften, Natur- und Land- und Forstwissenschaften vermittelt. In Deutschland wird das IAESTE-Programm vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und dem Auswärtigen Amt unterstützt. Das deutsche IAESTE-Komitee ist beim DAAD angesiedelt.

Ziele der Evaluierung waren eine Bestandsaufnahme der Programmdurchführung sowie die Erhebung und Bewertung von Einschätzungen und Kritik seitens der Programmteiligten.

Abb.1: Bewertung der Erträge des Auslandsstudiums durch die Praktikanten

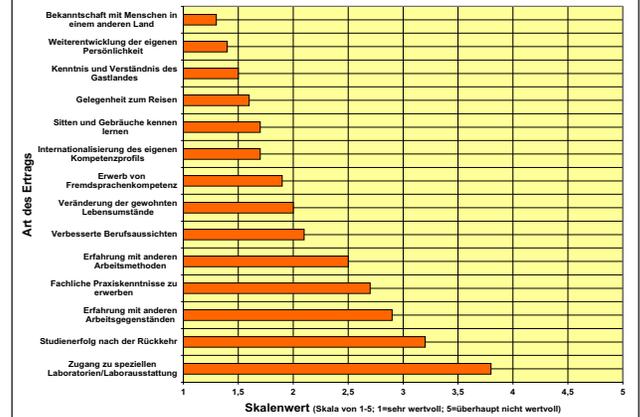


Die Untersuchung stützte sich auf die schriftliche Befragung von Praktikantinnen und Praktikanten, von Betrieben, die Auslandspraktikanten aufnehmen, auf eine schriftliche Befragung deutscher Studierender in fortgeschrittenen Semestern an acht Fakultäten verschiedener Hochschulen sowie auf Leitfadenterviews mit Betreuern an deutschen Hochschulinstituten und an mit Hochschulen kooperierenden Forschungsinstituten, Ansprechpartnern in lokalen IAESTE-Komitees und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in akademischen Auslandsämtern deutscher Hochschulen.

Die Evaluierungsergebnisse in Kürze: Die meisten der befragten deutschen Auslandspraktikantinnen und -praktikanten sind mit ihrem Auslandspraktikum sehr zufrieden. Fast alle empfanden das Praktikum als sehr wertvoll. Ihre Empfehlungen und Verbesserungsvorschläge beziehen sich vor allem darauf, die Vorbereitungsphase länger bzw. intensiver zu gestalten (s. Abb. 2).

Tagung „Evaluation von Studium und Lehre auf dem Prüfstand – Zwischenbilanz und Konsequenzen für die Zukunft“

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und die Hochschulrektorenkonferenz luden am 16. Mai 2003 zur Tagung „Evaluation von Studium und Lehre auf dem Prüfstand – Zwischenbilanz und Konsequenzen für die Zukunft“ nach Bonn ein. Hans-Dieter Daniel, Sandra Mittag und Lutz Bornmann präsentierten dort die Ergebnisse ihres Projektes „Verfahrens- und Wirksamkeitsanalyse der Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEVA) und des Verbundes Norddeutscher Universitäten (VNU) für die Evaluation von Studium und Lehre“, das 2001 vom WZ I initiiert und vom Stifterverband sowie von der Universität Zürich gefördert wurde. Mit dem Nordverbund und der ZEVA hat das Projektteam die beiden erfah-



Auch die Betreuer in Betrieben, Forschungseinrichtungen und Hochschulinstituten sind mit dem Programm sehr zufrieden: Vor allem begrüßen sie es, dass ihnen Formalia durch die Arbeit des DAAD und des lokalen IAESTE-Komitees abgenommen sind und sie sich auf die inhaltliche Betreuung der Praktikanten konzentrieren können. Ausländische Praktikanten zu betreuen, bedeutet für sie mehr Internationalität ihrer Hochschule und der Teams in ihren Instituten. Zweifel hegen sie zuweilen allerdings an der Qualität der Vorauswahlverfahren und der Notengebung in den Entsendeländern und gelegentlich üben sie Kritik an der kurzen Zeit zwischen der Vergabe des Praktikumsplatzes und dem Erscheinen des ausländischen Praktikanten bei ihnen.

Dass die aktiven Mitglieder der lokalen IAESTE-Komitees voll hinter „ihrem Programm“ stehen und mit ihrer enthusiastischen Art selbst zum Gelingen beitragen wollen, braucht nicht zu verwundern.

Bewertung aus der Sicht der Berufs- und Hochschulforschung:

Das Programm erreicht seine selbst gesteckten Ziele. Jeder, der ein Auslandspraktikum machen möchte, hat die Chance, vermittelt zu werden. Die ausgewählten Praktikantinnen und Praktikanten gehören der angezielten Altersgruppe an, gehören zum oberen Leistungsdrittel und zeichnen sich durch Neugier, Offenheit und Mobilitätsbereitschaft aus. Während des Auslandspraktikums wird eine starke Kompetenzverbesserung in fachlicher Hinsicht erreicht, vor allem aber steigen Fremdsprachenkompetenz, das interkulturelle Verständnis und die Selbständigkeit (s. Abb. 1).

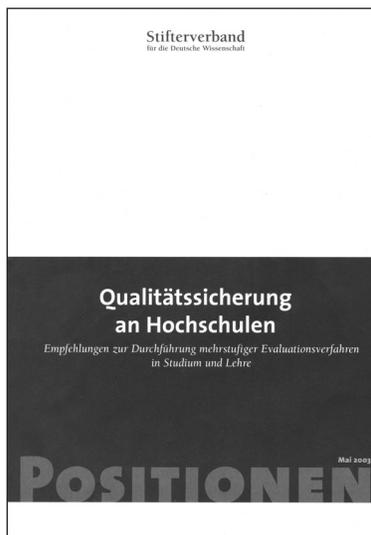
Verbesserungsvorschläge beziehen sich auf eine Verbesserung der Vorbereitung, striktere Anwendung der Auswahlkriterien, bessere Kostenerstattung im Ausland sowie die Möglichkeit zur Fortsetzung bzw. Verlängerung des Praktikums. Eine volle „Reziprozität“ des Austauschs wäre anzustreben, dies liegt jedoch außerhalb der Handlungsmöglichkeiten und des Einflussbereichs des DAAD allein.

rensten und bekanntesten Einrichtungen für die Evaluation von Studium und Lehre in Deutschland bilanziert. Bei der Untersuchung standen folgende Forschungsfragen im Vordergrund:

- Haben die Evaluationsverfahren die mit ihrer Implementation verfolgten Ziele erreicht?
- Welche Verfahrensschritte haben sich nach Einschätzung der Beteiligten besonders bewährt und welche weniger?
- Welche Verfahrensschritte und -elemente werden von den Beteiligten zusätzlich als wünschenswert erachtet?
- Welche Umsetzungserfolge und -misserfolge hat es gegeben?
- Durch welche Faktoren wurden Umsetzungserfolge und -misserfolge beeinflusst?

ngements in Evaluationsverfahren bewahrt? Die Projektergebnisse wurden im Rahmen der Tagung von den untersuchten Einrichtungen sowie von internationalen Evaluationsexpertinnen und -experten kommentiert und um Berichte aus der Evaluationspraxis ergänzt. Zu den Expertinnen und Experten gehörten Dorthe Kristoffersen vom Danish Evaluation Institute (EVA), Prof. Dr. Christiane Spiel von der Universität Wien (Österreich) und Dr. Don Westerheijden vom Center for Higher Education Policy Studies (CHEPS, Niederlande). Dr. Ton Vroeijenstijn von der Vereniging van Nederlandse Universiteiten (VSNU, Niederlande) hielt den Eröffnungsvortrag. Seitens der ZEvA sprachen der Wissenschaftliche Leiter, Prof. Dr. Rainer Künzel, und der Geschäftsführer, Hermann Reuke, sowie vom Verbund Norddeutscher Universitäten der Sprecher, Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje, und die Geschäftsführerin, Dr. Karin Fischer-Bluhm. Prof. Dr. Alfred Kieser berichtete von seinen Erfahrungen aus einem Evaluationsverfahren des VNU, bei dem er als Gutachter tätig war, und Prof. Dr. Hans-Jörg Jacobsen resümierte aus der Perspektive der Fachangehörigen das Verfahren der ZEvA.

Die Untersuchung des WZ I fand großen Zuspruch, was u. a. in den Kommentaren der Evaluationsexpertinnen und -experten und durch das große öffentliche Interesse deutlich wurde: An der Tagung nahmen knapp 200 Personen teil. Eine Veröffentlichung zur



Die Ergebnisse der Verfahrensanalyse wurden in „Evaluation von Studium und Lehre – Handbuch zur Durchführung mehrstufiger Evaluationsverfahren“ beim Waxmann Verlag publiziert (Mittag, Bornmann und Daniel, 2003 – vorgestellt in update Nr. 15). In diesem Handbuch bilanzieren die Autoren nicht nur die Evaluationsverfahren von ZEvA und Nordverbund, sondern formulieren auch auf der Grundlage ihrer empirischen Ergebnisse generelle Empfehlungen zur Durchführung mehrstufiger Evaluationsverfahren. Dabei wurden Hinweise zur Verbesserung mehrstufiger Evaluationsverfahren aus der einschlägigen (internationalen) Fachliteratur einbezogen.

Eine Rezension zum Handbuch ist erschienen in: Röbbcke, Martina (2003). Handbuch zur Evaluation. DUZ – Das unabhängige Hochschulmagazin, 15-16/2003, S. 32.

Die Empfehlungen zur Durchführung mehrstufiger Evaluationsverfahren wurden auch in einer Broschüre des Stifterverbandes publiziert: Bornmann, Lutz, Mittag, Sandra und Daniel, Hans-Dieter (2003): Qualitätssicherung an Hochschulen. Empfehlungen zur Durchführung mehrstufiger Evaluationsverfahren in Studium und Lehre. Schriftenreihe Positionen, Mai 2003.

Bonn: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Online: www.stifterverband.de/pdf/positionen_mai_2003.pdf.

Siehe auch die Pressemitteilung des Stifterverbandes unter: www.stifterverband.de/site/php/foerderung.php?seite=Pressemitteilung&pmnr=59&SID=.

Qualität an Hochschulen: Der Qualitätsbegriff im Bereich Studium und Lehre

Im Rahmen des Projektes „Qualität an Hochschulen: Der Qualitätsbegriff im Bereich Studium und Lehre“ haben sich Sandra Bürger, Sandra Mittag und Hans-Dieter Daniel verschiedenen Qualitätskonzepten bzw. der Auseinandersetzung zum Qualitätsbegriff in der Literatur gewidmet. Hierfür wurden zum einen Qualitätsmaßstäbe, wie sie in Deutschland angewendet werden, herausgearbeitet. Grundlage dabei waren Verfahren für

die Evaluation von Studium und Lehre, Akkreditierungsverfahren sowie die Studienstrukurreform von 1993. Zum anderen ist eine annotierte Bibliographie entstanden, die einschlägige Beiträge aus der internationalen Fachliteratur zu Evaluationskriterien und Akkreditierungsstandards sowie zum Qualitätsbegriff im Bereich Studium und Lehre enthält. Die Projektergebnisse sollen veröffentlicht werden.

Hochschulöffentliches Kolloquium des WZ I im Wintersemester 2003/04

Hochschulen als Gegenstand von Forschung: Themen und Thesen

Ort und Zeit: jeweils montags 17.00 bis 19.00 Uhr, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung, Mönchebergstr. 17, Sitzungsraum, 4. Stock; **Leitung: Dr. Barbara M. Kehm**

In diesem Wintersemester hat das Kolloquium des WZ I eine neue Struktur: Jedes Thema wird in zwei aufeinander folgenden Sitzungen behandelt, wobei in der ersten Sitzung jeweils ein Grundlagentext bzw. ein historischer Text diskutiert wird und in der folgende Woche ein Vortrag über neuere und neueste Forschungsansätze im jeweiligen Themenfeld präsentiert wird. Die Texte sind jeweils eine Woche vor der Sitzung im Sekretariat des WZ I erhältlich.

Termine:

20.10.2003: Einführung: Hochschule als Gegenstand von Forschung. Themen und Thesen

27.10.2003: Hochschule, Staat, Gesellschaft I

3.11.2003: Hochschule, Staat, Gesellschaft II – Vortrag: Neue Formen der Koordinierung eines Verhältnisses

10.11.2003: Globalization and Education – Gastvortrag Professor Dr. W. Meyer (Stanford University, USA, z.Zt. Wissenschaftskolleg, Berlin)

17.11.2003: Binnenstrukturen I + II – Vortrag: Vom Kollegialmodell zum Managementmodell

24.11.2003: Qualität und Evaluation I

1.12.2003: Qualität und Evaluation II – Vortrag: Evaluation und Metaevaluation: Annahmen über Qualität

8.12.2003: Übergänge. Hochschule und Beruf I

15.12.2003: Übergänge. Hochschule und Beruf II – Vortrag: Welche Erträge haben Absolventenstudien?

5.1.2004: Internationalisierung I

12.1.2004: Internationalisierung II – Vortrag: Von der Europäisierung zur Globalisierung

19.1.2004: Lehre und Studium I

26.1.2004: Thema: Lehre und Studium II – Vortrag: Bildung durch Wissenschaft versus Beschäftigungsfähigkeit

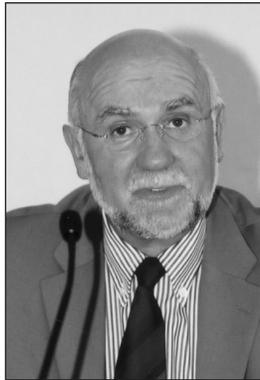
2.2.2004: Die Rolle der Universität in der Wissensgesellschaft I

9.2.2004: Die Rolle der Universität in der Wissensgesellschaft II – Vortrag: Die Krise der Universität. Im Kern verrottet oder im Kern gesund?

Aus der Begrüßung durch den Präsidenten der Universität Kassel, Professor Dr. Rolf-Dieter Postlep:

Als Präsident einer deutschen Universität begrüße ich gerade in der jüngsten Zeit außerordentlich die verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen der Hochschulpolitik, zeichnet sich doch immer klarer ab, dass die stärker autonomen Hochschulen sich intensiver als bisher im politischen Raum positionieren müssen, um ihre Aufgabenerfüllung abzusichern. Und gerade für die fachliche Orientierung der Politiker ist die systematische Bereitstellung der Ergebnisse der empirischen Hochschulforschung ausgesprochen wichtig und hilfreich.

Als Mitte der siebziger Jahre an dieser jungen Universität Kassel, damals noch Gesamthochschule genannt, die ersten Studiengänge etabliert waren und erste Forschungsthemen zur Diskussion standen, entwickelte sich schon sehr früh die Idee, die Forschung über Hochschulen zum Gegenstand interdisziplinärer Forschung zu wählen. Wir können mittlerweile auch sehr stolz sein, dass zumindest in Deutschland die Universität Kassel bis heute mehr als jede andere Universität zur Etablierung von Forschung in diesem wichtigen Bereich beigetragen hat. (...) Die Entwicklung des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung nahm von Anfang an einen sehr erfolgreichen Verlauf und ist seit langem zu einem unserer besonders renommierten Forschungsschwerpunkte geworden. (...) Gleichwohl: Auch oder vielleicht sogar gerade für eine erfolgreiche Forschungsinstitution darf es keinen Stillstand geben. Sie hat sich immer neuen Themen, die die Forschung zur Analyse



Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep

herausfordern, zu stellen. Ständig hat sie sich der Suche nach theoretischer und methodischer Weiterentwicklung zu widmen – und gleichzeitig nach neuen Finanzierungsquellen Ausschau zu halten. In der Vergangenheit hat das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung seine Aufgaben in hervorragender Weise erfüllt. Ich habe keinen Zweifel, dass dieses auch in Zukunft so sein wird.

Für die Zukunft des Wissenschaftlichen Zentrums sind in den Beratungen der Universitätsleitung mit dem Wissenschaftlichen Beirat und den Mitgliedern des Zentrums folgende Pläne entwickelt worden:

- Zunächst wird zur Verstärkung der wissenschaftlichen Aktivitäten des Zentrums eine zeitlich befristete Professur für Hochschulforschung und wiederum die Professur für Empirische Sozialforschung mit Forschungstätigkeit im Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung besetzt: Für die erste von mir genannte Professur wurde bereits Frau Dr. Barbara Kehm berufen, die ich heute hier begrüßen darf. (...)
- Das Wissenschaftliche Zentrum entwickelt gemeinsam mit dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften einen internationalen Masterstudiengang „Higher Education“, der voraussichtlich zum Wintersemester 2004/2005 eingeführt werden kann.
- Im Frühjahr 2006 wird eine größere Evaluation des Zentrums durchgeführt, die Ideen für die Zukunft des Forschungsschwerpunkts erbringen soll.

Ich möchte nicht verhehlen, dass es mich sehr freuen würde, wenn wir das Wissenschaftliche Zentrum zum Kern eines Forschungsschwerpunkts der großen institutionellen Forschungsförderer machen könnten

Allen Beteiligten, die das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung als einen Schwerpunkt unserer Universität in seine heutige Spitzenposition in der Welt gebracht haben, gebührt mein Dank und meine ausdrückliche Anerkennung, allen voran Herrn Kollegen Teichler. Zugleich wünsche ich Ihnen weiterhin eine erfolgreiche Zukunft.

25 Jahre Berufs- und Hochschulforschung in Kassel

Für eine Institution der Hochschulforschung innerhalb einer Universität sind 25 Jahre ein beachtliches Alter (...). Heute möchten wir insbesondere unseren Dank an die Wegbegleiter in der Universität Kassel und insgesamt in Deutschland aussprechen. Die drei im Folgenden behandelten Themen aus unserer Forschungsarbeit – „Hochschule und Beruf“, „gestufte Studiengänge“ und „Wirkungen von Evaluation“ – sind gerade diejenigen, bei denen sich häufig Gedankenaustausch innerhalb der Universität ergab. Der Plan, ab Herbst 2004 einen internationalen Masterstudiengang „Higher Education“ im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften zu eröffnen, wird Ihnen durch Frau Dr. Barbara Kehm vorgestellt, die ab Herbst 2003 an unserer Universität als Professorin für Hochschulforschung tätig werden wird. Abschließend folgen einige übergreifende Überlegungen zur Beziehung von Hochschulforschung und Hochschulpraxis.

Die Gründung des Zentrums im Jahre 1978 war einer der ersten forschungsplanerischen Schritte der jungen Hochschule in Kassel. Damals war umstritten, wieweit wissenschaftliche Schwerpunkte institutionalisiert werden sollten, welches Gewicht interdisziplinäre Forschung haben sollte und wieweit Forschungszentren außerhalb der Einheiten entstehen sollten, die für Lehre und Forschung zuständig sind. Auch waren die personellen Ressourcen zu Beginn sehr karg, aber wir sollten doch Großes leisten.

Da wir am Anfang klein waren und auch manche Aufgaben von Lehre und Dienstleistungen hatten, sind es wohl nur

wenig mehr als 300 Wissenschaftler-Arbeitsjahre, die in die Arbeit des Zentrums eingegangen sind. Wir haben einiges mehr als 10 Mio. EURO an externen Mitteln eingeworben; das sind jeweils etwas weniger, als uns die Universität Kassel insgesamt mit Gehältern und anderen Mitteln gefördert hat. Aus den etwa 100 Projekten und anderen wissenschaftlichen Tätigkeiten sind insgesamt mehr als 1.500 Publikationen hervorgegangen.

Die Zahlen können nur Schätzungen sein, denn wir ließen die Verwaltung mancher Projekte auswärts oder privat vornehmen, da die Regeln von Arbeitsrecht, Vertragsbefristungsgrenzen, Hochschuladministration, Haupt- und Nebenamt sowie von Verwendungsvorschriften und Nachweispflichten in vielen Fällen vor allem von Risiko- und Missbrauchvermeidung und nicht von Ermunterung zur wissenschaftlichen Produktivität geprägt sind. Zum Glück gab es auch Ausnahmen seitens der Förderer und Anregungen zur kreativen Auslegung der Regeln von Angehörigen der Hochschule.



Prof. Dr. Ulrich Teichler

formations- bzw. Beratungszwecken in fast 100 verschiedenen Ländern. Etwa 30 Prozent der Publikationen ist in Englisch oder anderen Fremdsprachen erschienen – ein im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaft selten hoher Anteil.

Große Projekte bzw. Projektverbände beforchten folgende Gegenstände: Kunststudium und künstlerische Praxis; Studium, Kompetenzen und berufliches Handeln von Ingenieuren; der Stellenwert von Studienangeboten und -bedingungen für die spätere Tätigkeit von Absolventen; Begleitforschung zum ERASMUS-Programm und anderen EU-Programmen; Bildung und Beschäftigung in Japan; Berufsweg und -tätigkeit von Hochschulabsolventen in Europa und im internationalen Vergleich. Die ganze Breite der Forschungsthemen zeigen drei resümierende Sammelbände, zuletzt der von Stefanie Schwarz und Ulrich Teichler herausgegebene Band „Universität auf dem Prüfstand“. Darüber hinaus dienten mehr als 100 Fachtagungen der Vorbereitung von Projekten, der

Ergebnisse. (...)

Natürlich hat es auch in 25 Jahren Beklagenswertes gegeben, und natürlich haben sich auch Träume als „Blümenträume“ erwiesen. Wir sind hinreichend selbstkritisch, um das nicht zu übersehen. Wir können jedoch froh sein, dass wir einige Anerkennung gefunden haben. Dass wir 1988 in Kassel die Initiative zur Gründung des Consortium of Higher Education Researchers ergriffen, ist ein Beispiel dafür – ein anderes, dass Kassel die einzige Universität in Deutschland ist, die so lange ein Hochschulforschungsinstitut trägt. Trotz aller „Einsamkeit“, Rivalität und Berufsunsicherheit in der Wissenschaft hat innerhalb des Zentrums immer ein Klima der Kooperationsbereitschaft vorgeherrscht, und wir sind dankbar, dass wir viel Bereitschaft zu Kooperation und Gedankenaustausch auch außerhalb erlebt haben, an der Universität Kassel, in Deutschland und weltweit in Hochschulforschung sowie in Hochschulpolitik und -praxis.

Ulrich Teichler

Chancen und Probleme von Hochschulabsolventenstudien

Im Forschungsprogramm des WZ I haben Absolventenstudien seit Gründung große Bedeutung. Besonders hervorzuheben sind die Kasseler Hochschulabsolventenverbleibsstudie, die über einen Zeitraum von zehn Jahren durchgeführt wurde, sowie die „Europäische Hochschulabsolventenstudie“, in die Hochschulabsolventen aus elf europäischen Ländern und Japan einbezogen wurden.

Ein Rückblick auf die Forschung zu den Beziehungen von Hochschule und Beruf verdeutlicht Wandel und Kontinuität: In den 60er Jahren gab es ein großes Interesse am Zusammenhang von Bildungsexpansion und Wirtschaftswachstum. Soziale Gerechtigkeit war ebenfalls ein zentrales Thema. In den 70er Jahren wuchs die Sorge über Überqualifizierung angesichts steigender Arbeitslosigkeit auch von Hochschulabsolventen. In den 80er Jahren, als die Beziehungen von Hochschule und Beschäftigung weitaus differenzierter wahrgenommen wurden als zuvor, kühlte das öffentliche Interesse an diesem Thema ab. Absolventenstudien wurden häufig durchgeführt, um Impulse für curriculare Innovationen zu erhalten. In den 90er Jahren gewann die Thematik wieder an öffentlichem Interesse, ohne dass sich eine Hauptthematik abzeichnete: Evaluation, Bedarfsermittlung, Wirtschaftswachstum, Brain Drain/Brain Gain, neue Studiengänge, Schlüsselqualifikationen, adäquate Beschäftigung. Absolventenstudien wurden nun häufiger als Evaluierungsinstrument eingesetzt.

Tatsächlich haben in den 90er Jahren zum Teil dramatische Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt stattgefunden: Die Zahl der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss ist stark gestiegen und die Arbeitslosigkeit von Hochschulabsolventen betrifft weniger als noch in den 80er Jahren die Berufsanfänger. Unverändert haben Hochschulabsolventen allerdings ein deutlich geringeres Risiko der Arbeitslosigkeit als Absolventen mit geringeren Qualifikationen, und es dominieren adäquate Beschäftigungen und Normalarbeitsverhältnisse (unbefristete Vollzeitstellen).

Wozu Absolventenstudien?: Absolventenstudien können dazu dienen, eine retrospektive Bewertung des Studiums durch die Absolventen zu erhalten. Häufiger geht es allerdings darum, Informationen zum Verbleib, zum Arbeitsmarkterfolg bzw. zum Berufserfolg zu erheben oder die fachliche Affinität von Studium und Beruf zu analysieren, um Aufschlüsse über den Erfolg der Ausbildung zu erhalten.

Absolventenstudien können eine Vielzahl von Kriterien des Berufserfolgs berücksichtigen wie Einkommen, berufliche Position, adäquate Beschäftigung, Arbeitszeit, Befristung, Vereinbarkeit von

Familie und Beruf, Arbeitsinhalt, Zufriedenheit usw. Wenn Aussagen zur Wirkung der Hochschulausbildung angestrebt werden, ist es notwendig zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen. Wie die Ergebnisse der Kasseler Studie zeigen, ist der Einfluss der besuchten Hochschule auf den Berufserfolg der Absolventen eher als gering anzusehen. Dass die Reputation der besuchten Hochschule nicht nur in Deutschland eine relativ kleine Rolle spielt, zeigt sich auch in den Ergebnissen der europäischen Hochschulabsolventenstudie.



Harald Schomburg, WZ I

Von den befragten Absolventen deutscher Hochschulen halten nur 16 % die Reputation der besuchten Hochschule für ein wichtiges Rekrutierungskriterium. Das ist etwas weniger als der europäische Durchschnitt.

Das Beispiel verweist zugleich auf ein zentrales Problem von Absolventenbefragungen: Werden Absolventen nicht überfordert, wenn wir sie als Experten der Rekrutierung oder der Qualifikationsverwendung ansehen? Sind nicht Arbeitgeber zum Teil bessere Experten? Die

Ergebnisse etwa zur Qualifikationsverwendung oder der retrospektiven Evaluierung von Studienbedingungen sollten nicht überinterpretiert werden. Absolventen sind keine Richter, aber sie können wertvolle Hinweise liefern.

Dennoch: Wir sind optimistisch, dass es sich für die Hochschulen lohnt, in Eigenregie Absolventenstudien durchzuführen. Es lassen sich reichhaltige Informationen von den Absolventen gewinnen, die für die Hochschulentwicklung genutzt werden können. Es kann versucht werden, der Wirkung von curricularen Innovationen nachzugehen. Es ist dabei nicht notwendig, das Rad neu zu erfinden: Es gibt erhebliche Erleichterungen der Durchführung durch Standardisierung und Kooperation (u. a. mit dem WZ I). Absolventenstudien sollten daher regelmäßig durchgeführt werden und es sollten Vergleichbarkeit und Kontinuität angestrebt werden. Neue Chancen eröffnen sich auch durch die neuen Medien: Mit Hilfe von Online-Befragungen lassen sich erhebliche Kostenersparnisse erreichen. Das WZ I hat dazu Tools entwickelt, die interessierten Fachbereichen der Universität Kassel zur Verfügung gestellt werden können.

Harald Schomburg

Von den etwa 10.000 Studienprogrammen, die an deutschen Hochschulen angeboten werden, führen inzwischen weit über 1.000 zu einem Bachelor- oder Masterabschluss. Diese in weiten Teilen Europas noch jungen Abschlüsse sind deshalb so attraktiv, weil sie Hoffnung machen auf eine echte Studienstrukturreform: auf mehr Transparenz, Flexibilität und internationale Kompatibilität.

Eine verbesserte Transparenz kann dadurch erreicht werden, dass Lehrziele und erwartete Lernleistungen vorab genau festgelegt und mit Leistungspunkten bemessen werden. Auch das studienbegleitende Prüfen – in anderen Ländern ein fester Bestandteil der Bachelor- und Masterprogramme – kann dazu beitragen, dass die Studierenden ihr Studium besser einteilen und planen können.

Durch Modularisierung, also die systematische Gliederung des Studiums in thematische Einheiten, sowie die Möglichkeit, verschiedene Studienstufen zu kombinieren, gewinnt das Studium an Flexibilität.

Und schließlich, so die Hoffnung, führen Leistungspunktsysteme und international anerkannte Studienabschlüsse zu einer besseren internationalen Kompatibilität der deutschen Abschlüsse. Im Hinblick auf den „Hochschulraum Europa“ ist es von besonderer

Bedeutung, die Internationalisierung des Studiums zu fördern, etwa durch fremdsprachige Studienangebote oder die Einbindung von Auslandsaufenthalten in die Studienprogramme.

Rechtlich sind die Möglichkeiten zur Einrichtung von Bachelor-/Masterstudiengängen seit der vierten Novelle des Hochschulrahmengesetzes (HRG; § 19, Absatz 1) vom 20. August 1998 gegeben.

Der Spielraum für die Ausgestaltung dieser Programme ist sehr groß. Zwar werden gesetzlich sowie seitens der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), der Kultusministerkonferenz (KMK) und des Wissenschaftsrates (WR) bestimmte Empfehlungen zur Festlegung der Regelstudienzeit, zur Modularisierung von Studiengängen und zur Einrichtung von Leistungspunktsystemen gegeben – die konkrete Formung der neuen Studiengänge bleibt aber weitgehend den Verantwortlichen an den Hochschulen überlassen.

Wie sehen sie also aus, die neuen Studiengänge? Sind sie modularisiert? Mit einem Leistungspunktesystem ausgestattet?



Dr. Stefanie Schwarz-Hahn, WZ I

Sind sie für die Studierenden transparent und flexibel studierbar? Sind die Studieninhalte international kompatibel? Und welche Möglichkeiten der interdisziplinären Zusammenarbeit werden genutzt?

Diese Fragen sollten in der Studie „Bachelor und Master in Deutschland“, die von Stefanie Schwarz-Hahn (Projektleitung) und Meike Rehburg (Projektmitarbeiterin) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durchgeführt wurde, beantwortet werden. Dazu wurde eine schriftliche Befragung der Verantwortlichen aller 1.143 (Stand Dezember 2002) neuen Studiengänge durchgeführt. Ergänzend wurden Sekundärmaterialien, etwa Studien- und Prüfungsordnungen der Bachelor- und Masterprogramme, ausgewertet. Im Ergebnis, das zeigt die im Herbst 2003 erscheinende Broschüre, ist die empirische Bilanz der Studienstrukturreform durchaus gemischt: Bachelor- und Masterstudiengänge setzen sich zwar einerseits flächendeckend in allen Fächergruppen sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen durch, es werden aber andererseits noch sehr viele parallele Angebote der „klassischen Studienabschlüsse“ (Diplom, Magister, Staatsexamen) neben den neuen Angeboten weitergeführt und sollen auch in Zukunft

weitergeführt werden. Bachelor- und Masterstudiengänge zeigen zwar einerseits verbesserte Studierendenserviceleistungen im Vergleich zu vielen „klassischen“ Studienabschlußangeboten, andererseits ist aber gerade jetzt zu Beginn der Studienstrukturreform keine klare nationale Linie bei der Gestaltung der Leistungspunkt-Systeme, insbesondere bezüglich der Bemessung der Studierendenleistungen und der Modularisierung erkennbar. Allgemein ist positiv zu verzeichnen, dass die neuen Studiengänge Bachelor und Master eine hohe Präsenz an Qualitätssicherungsmaßnahmen – sowohl intern als auch extern – aufweisen und die Verantwortlichen der neuen Studiengänge eine ganze Fülle von Maßnahmen auf den Weg gebracht haben, um eine Verbindung zur Berufspraxis herzustellen. In welchem Ausmaß die neuen Studiengänge auf dem Arbeitsmarkt auf Akzeptanz treffen, bleibt allerdings abzuwarten, hier kann die empirische Hochschulforschung der Hochschul- und Arbeitsmarktpraxis prognostisch nicht vorgreifen.

Stefanie Schwarz-Hahn

Studienstrukturreform mit Bachelor und Master – Einblicke und Ausblicke

Auch im Bereich von Studium und Lehre stellt sich das Problem, wie man mit der enorm gewachsenen Spezialisierung in vielen Bereichen der Wissenschaft umgehen soll. Müsste man sich nicht dringend zusammensetzen, um die „Basic Principles and Methods“ eines jeden Studienfaches herauszuarbeiten und zwar so, dass sie in einem ersten Studienzyklus von sechs Semestern vermittelbar sind? Ich sehe die gestuften Studiengänge als eine Chance, sich dieser Frage – die ohnehin im Raume steht – nun ernsthaft zu stellen. Rahmenvorschläge für einzelne Fächer liegen z.B. aus dem Tuning-Prozess bereits vor. Mir kommt dieser Aspekt in der Diskussion um die Einführung von Bachelor und Master immer noch viel zu kurz.

Warum sollte man sich sonst noch mit den gestuften Studiengängen beschäftigen?

1. Ich erinnere daran, dass der Ausgangspunkt auch für die großen Unternehmen die internationale Kompatibilität war, d.h. die Schaffung von „Andockstellen“ für beispielsweise Bachelor-Absolventen aus dem Ausland. Das ist nach wie vor aktuell („Bologna-Prozess“).

2. Die einzige Antwort auf die jedenfalls in manchen Branchen prinzipielle Unvorhersagbarkeit des Arbeitsmarktes ist eine kurze generalistische Ausbildung und Spezialisierung „on the job“ und/oder in einem kurzen Vertiefungs- oder Aufbaustudium, entweder konsekutiv oder im Rahmen der (lebenslangen) Fort- und Weiterbildung.

3. Verbesserungen im Bereich der beruflichen Bildung reichen nicht mehr. Die Akademisierung schreitet fort. Schon denkt der Deutsche Industrie- und Handelskammertag über einen „Bachelor of the Chamber of Commerce“, also einen Bachelor der Handelskammer, nach. Dies sind genug Gründe für einen Wirtschaftsverband wie den Stifterverband, einmal den Versuch zu machen, „Benchmarks“ für gelungene Hochschulstrukturreformen mit Bachelor



Dr. Ekkehard Winter, Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft

genen Jahr das Programm „KerformStudiengänge“ ausgeschrieben mit folgender Ausgangshypothese: Es gibt weit über tausend gestufte Studiengänge. Wenn wir pro Studiengang eine Fördersumme von Euro 100.000 p.a. für 3 Jahre ausloben, sollten sich wohl vor allem die besten 25% angesprochen fühlen und sich bewerben.

Die „Besten“ heißt solche, die sich ernsthaft mit den beschriebenen Herausforderungen auseinandergesetzt haben. Unter anderem wurden in der Ausschreibung folgende Kriterien genannt:

- Entschlackung und Neugestaltung der Studieninhalte (besonders Neuformulierung von Studienzielen für das Bachelor-Studium im Vergleich zum „Grundstudium“ neuer Prägung),
- verbesserte Ausrichtung der Studieninhalte an der beruflichen Praxis bzw. neue Wege zur gezielten Heranführung an die aktuelle Forschungspraxis,
- Integration von Schlüsselqualifikationen in das Curriculum,
- durchgängige Modularisierung,
- verbesserte Betreuung der Studierenden (Mentoren, Tutoren),
- Qualitätssicherung: Akkreditierung, Evaluation.

Wir erhielten 91 Anträge, von deren Qualität wir weitgehend enttäuscht waren, weil in sehr vielen Fällen wichtige Kriterien nicht erfüllt waren, oft gleich mehrere. Ich nenne Hauptkritikpunkte:

- sehr selten grundlegende Neukonzeptionierung der Bachelorphase: Das Weglassen ist die große Kunst und der eigentlich schmerzliche Prozess!
- Zu viel „Einzelkämpfertum“, d.h. mangelndes Commitment beteiligter Fachbereiche,
- BA/MA-Angebote parallel zum Diplom, oftmals noch dazu mit geringer Differenzqualität,
- fast nie detaillierte Aussagen zum Thema „Berufsqualifizierung durch BA-Abschluss“,
- wenig Aussagen zur Eintrittsqualifikation für die Masterphase,
- geringe Bemühungen zur Information und Werbung der Studienanfänger usw.

Kurz zusammen gefasst: Es ist vielen Fachbereichen nicht klar, dass die Umstellung auf gestufte Studiengänge ein Bohren sehr dicker Bretter bedeutet. Zwei Fragen, denen man in diesem Zusammenhang nachgehen sollte: 1. Was ist eigentlich mit den Fachhochschulen los? Von dort erreichten uns vor allem Beschreibungen isolierter Masterstudiengänge mit fachlichen Engführungen, die sicherlich nicht als vorbildhaft gelten können. 2. Was leistet die Akkreditierung wirklich?

Ekkehard Winter

Meta-Evaluierung im Bereich Studium und Lehre

In den letzten zwei Jahren wurde am WZ I eine Verfahrens- und Wirksamkeitsanalyse der beiden ältesten und erfahrensten Einrichtungen für die Evaluation von Studium und Lehre in Deutschland durchgeführt. Dabei handelt es sich um den Verbund Norddeutscher Universitäten (Nordverbund) sowie die Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA). Für die Wirksamkeitsanalyse wurden in einem ersten Schritt die Empfehlungen, die in den Gutachten verfasst wurden, bestimmten Themenbereichen zugeordnet. Die Verteilung der Empfehlungen auf diese Bereiche lautet wie folgt:

„Planung und Organisation von Studium und Lehre“: 35%; „Ausstattung“: 16%; „Lehr- und Lernformen“: 9%; „Studierendenberatung und -betreuung“, „Lehrinhalte“ sowie „Prüfungen“: jeweils 8%; „wissenschaftlicher Nachwuchs“, „Positionierung und Profilbildung“ sowie „Qualitätssicherung und -verbesserung von Studium und Lehre“: jeweils 4%; „Bildungs- und Ausbildungsziele“ sowie „Verwaltung und akademische Selbstverwaltung“: jeweils 2%.

Die Untersuchung zur Umsetzung der gutachterlichen Empfehlungen hat gezeigt, dass insgesamt 55% der Empfehlungen umgesetzt bzw. Maßnahmen zur Umsetzung eingeleitet wurden (andere Wirksamkeitsanalysen kommen zu ähnlichen Prozentwertverteilungen: Beispielsweise betrug die Umsetzungsquote bei den Studienfachevaluationen zwischen 1993 und 1995 der HEFCE in England 66%). 16% der gutachterlichen Empfehlungen sind aus bestimmten Gründen nicht umgesetzt worden und 29% blieben schließlich un bearbeitet. Aufgeschlüsselt nach Themenbereichen liegen die Umsetzungsquoten zwischen 64% im Bereich „Positionierung und Profilbildung“ und 27% im Bereich „Verwaltung und akademische Selbstverwaltung“. Der Bereich „Verwaltung und akademische Selbstverwaltung“ zeichnet sich allerdings auch dadurch aus, dass bei etwa einem Drittel der Empfehlungen von den Fächern bestimmte Gründe angegeben werden, warum keine Umsetzung erfolgen konnte.



Sandra Mittag, WZ I

In den Dokumenten werden von den Fachangehörigen als Gründe für eine ausbleibende Umsetzung beispielsweise angeführt, dass ein Problem finanziell und daher extern bedingt sei oder dass inhaltliche Kritik gegenüber den Empfehlungen existiere. Die schriftlich befragten Fachangehörigen geben insbesondere als Gründe für eine ausbleibende Umsetzung an, dass a) die finanzielle und strukturelle Unterstützung bei der Umsetzung der Empfehlungen nicht ausreichend gewesen sei, b) die Professorinnen und Professoren davon überzeugt gewesen seien, dass der Aufwand nicht dem zu erwartenden Nutzen entspreche, c) sich die Professorinnen und Professoren zu wenig bzw. nicht mehr um die Umsetzung der Ergebnisse der Evaluation gekümmert hätten sowie d) die Professorinnen und Professoren nicht (ausreichend) miteinander kooperiert hätten. Die interviewten Hochschulleitungen und Evaluationsbeauftragten problematisieren zum Teil eine nicht ausreichende Begleitung der Umsetzung (z. B. durch institutionalisierte Folgegespräche).

Darüber hinaus ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen, dass die Empfehlungen teilweise sehr allgemein formuliert und deshalb schwer umsetzbar sind und dass es neben den Maßnahmen, die aus den Gutachten resultieren, noch eine Reihe weiterer Maßnahmen gibt, die die Fächer in Folge der Evaluation ergriffen haben.

Sandra Mittag

Das Projekt Meta-Evaluierung wurde von Hans-Dieter Daniel geleitet; zum Projektteam gehörten weiterhin Sandra Mittag, Lutz Bornmann sowie Sandra Bürger. Die Studie wurde vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft sowie der Universität Zürich gefördert (siehe hierzu auch den Beitrag in update 11/2001 sowie den Bericht auf S. 3 in dieser Ausgabe).

Den gegenwärtigen Stand der Evaluationsbemühungen an deutschen Hochschulen hat Ulrich Teichler in der soeben erschienenen Ausgabe von „hochschule innovativ“ treffend wie folgt charakterisiert: „Deutschland ist ein ‚Spätzügler‘ bei der Etablierung systematischer Hochschulevaluation. Andere europäische Länder begannen damit mehr als ein Jahrzehnt früher. Dies erlaubt uns wiederum, aus Versuchen und Irrtümern in den Nachbarländern zu lernen. Allerdings scheint Deutschland in zwei Hinsichten einen besonderen Weg zu gehen. Erstens wird bei vielen Verfahren kein Wert auf nationale oder internationale Vergleichbarkeit gelegt. Zweitens wird derzeit eine große Zahl von Verfahren der Qualitätsbewertung etabliert – für jeden Anlass ein neues System der Bewertung und dieses dann jeweils mit deutscher Gründlichkeit. So ist es für Experten schon seit langem erkennbar, dass die guten Zwecke der Qualitätsbewertung auf die Dauer von einem ‚Overkill‘ der Verfahren erdrückt werden könnten. Dies merken jetzt viele Hauptakteure!“

In der Tat scheinen wir in Deutschland derzeit nicht an einem „Zu wenig“, sondern vielmehr an einem „Zu viel“, wenn nicht gar an „Evaluitis“ (Wolfgang Frühwald) zu leiden. Jürgen Mittelstraß hat bereits vor einem Jahr, anlässlich eines Symposiums zum 40-jährigen Bestehen der VolkswagenStiftung die Gefahr gewittert, Deutschland könne ein Volk von Gutachtern und Evaluierern werden, das zwar das Wort „Qualität“ im Munde führe, aber nur noch das Durchschnittliche fördere. In Abwandlung eines berühmten Zitats von Descartes laute heute die Devise vieler Wissenschaftler nur noch: „Ich bin evaluiert, also bin ich.“

Als wieder einmal „verspätete Nation“ (Helmut Plessner) hätten wir mit einem Blick ins Ausland längst lernen können, dass regelmäßig wiederkehrende, stets nach den gleichen Spielregeln ablaufende Evaluationen, die rasch zu „rituals of verification“ (Michael Power) mutieren, kein wirksames Mittel der Qualitätssicherung, geschweige denn der Qualitätssteigerung darstellen. So zeigt zum Beispiel die Entwicklung der englischen Research Assessment Exercises sehr deutlich, dass die evaluierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler es im Laufe der Zeit offenbar immer besser verstanden haben, das Spiel erfolgreich zu spielen. Das Resultat ist nun, dass zuletzt 64 % der Institutionen die Höchstnoten 4 oder 5 erzielten und immerhin 55 % der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Spitzengruppe gehörten.

Das Kasseler Master-Programm „Higher Education“

Hochschulforschung und Hochschulgestaltung war in Europa bisher kein Fachgebiet, das man hätte studieren können. Daher war die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses ein etwas mühsames und auch zum Teil unsystematisches Unterfangen. Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder studentische Hilfskräfte in diesem Bereich arbeiteten sich zumeist über Projekte in das Gebiet ein. Einzige und leider einmalig gebliebene Ausnahme war der vom Consortium of Higher Education Researchers (CHER) 1992 und 1993 veranstaltete Trainingskurs, der in acht Modulen an acht europäischen Hochschulforschungseinrichtungen angeboten wurde.

Sowohl die unterschiedliche disziplinäre Herkunft der Hochschulforscherinnen und -forscher als auch die geringe Größe der nationalen „scientific communities“ haben dazu beigetragen, dass die Hochschulforschung ein interdisziplinäres Forschungsfeld ist, auf dem internationale Vergleiche und internationale Projektoperationen eine große Bedeutung haben.

Schließlich sind in den letzten Jahren eine Reihe von neuen hochschulnahen oder hochschulbezogenen Tätigkeitsfeldern

entstanden, für die es bisher keine Ausbildung gibt. In den Hochschulen selbst wird ein professionelleres Management und eine geschultere Verwaltung erforderlich, außerdem werden auch neue Bereiche einer gezielten Steuerung unterzogen: Qualitätsentwicklung mit Evaluation und Akkreditierung, Internationalisierung, Übergang von der Hochschule in die Beschäftigung mit „Career Services“ und Alumni-Arbeit, Veränderungen der Studienstrukturen mit Modularisierung, gestuften Abschlüssen, Kreditpunktesystemen und umfassender Curriculumentwicklung.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es mindestens drei wichtige Gründe gibt, die zu dem Entschluss geführt haben, in Kassel eine neuen internationalen Master-Studiengang „Higher Education“ einzurichten:

- die systematische Ausbildung und Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses;
- die Stabilisierung eines interdisziplinären und vielfach international vergleichenden Forschungsfeldes und
- die Erarbeitung eines Angebots zur Professionalisierung und wissenschaftlichen Qualifizierung für die neuen hochschul-

Evaluation, das wird an diesem Beispiel deutlich, kann, ja wird, oftmals zu einer Nivellierung, zur Anpassung an erwartete Leistungsnormen führen, sodass ein auf wenige Indikatoren fokussiertes Verfahren sich auf mittlere bis lange Sicht selbst ad absurdum führt. Wenn dann noch die Normerfüllung mit der Aussicht auf mehr Geld verknüpft wird, dieses Versprechen aber angesichts der Vielzahl von Spitzenbewertungen nicht eingehalten werden kann, dann droht das ganze System der leistungsorientierten Budgetierung aus den Fugen zu geraten.

Statt bloß outputorientierte Leistungsbilanzen zu präsentieren, das zeigen auch die von Sandra Mittag vorgestellten Befunde zur Meta-Evaluierung im Bereich Studium und Lehre, kommt es vielmehr darauf an, Evaluationen von vornherein als Lernprozesse zu organisieren, also ein von allen gemeinsam getragenes Verfahren zu entwickeln, das von der kritischen Selbstbewertung über die externe Evaluation bis hin zur Umsetzung der Empfehlungen auf die intensive Mitwirkung der zu Evaluierenden baut. Die Verantwortung für die Umsetzung muss bei den jeweiligen Hochschulangehörigen selbst liegen, sonst – auch das zeigen die Ergebnisse von Frau Mittag – verhalten sie mehr oder minder wirkungslos. Nicht zuletzt deshalb erscheint es aber auch dringlich, Evaluationen in den Kontext von mittelfristig angelegten Zielvereinbarungen einzubetten (und ihre Umsetzung somit genau zu verfolgen).



Dr. Wilhelm Krull, Generalsekretär der Volkswagen-Stiftung

Nicht zu akzeptieren ist der gegenwärtig nur allzu häufig zu beobachtende „kreative“ Umgang mit Evaluationsergebnissen: Wer gut wegkommt, nutzt diese gerne für seine Öffentlichkeitsarbeit, wer aber schlecht beurteilt wird, der bestreitet die Angemessenheit der Kriterien. Klar und deutlich muss gesagt werden, dass der konsequente Umgang mit den jeweiligen Evaluationsergebnissen längst zu einem entscheidenden Qualitätsmerkmal wissenschaftlicher Einrichtungen geworden ist. Meta-Evaluationen können dazu beitragen, Nachlässigkeiten und Fehler aufzudecken. Wir sollten daher nicht auf sie verzichten.

Wilhelm Krull

und Organisationsentwicklung von Hochschulen und Hochschulverwaltung, Qualitätssicherung und Internationalisierung sowie Veränderung der Studienstrukturen, also den gesamten Bereich von Hochschulsteuerung, Hochschulentwicklung und Hochschulmodernisierung.



Dr. Barbara M. Kehm, WZ I

Der Kasseler Studiengang „Higher Education“ unterscheidet sich von anderen derzeitigen Versuchen, Qualifikationen für den Bereich des Hochschulmanagements bereitzustellen – wie sie etwa im Rahmen des von der VW-Stiftung geförderten Programms „Leistungsfähigkeit durch Eigenverantwortung“ oder des vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft ausgeschriebenen Wettbewerbs zur Förderung eines „Modellstudiengangs Hochschulmanagement“ unterstützt werden – in mehrer Hinsicht. Er konzentriert sich nicht nur auf das Hochschulmanagement sondern auf eine breitere Palette von neuen Hochschulprofessionen, er ist wissenschaftlich ausgerichtet und zielt, wenn auch mit bedeutsamen Praxisanteilen, auf ein breit angelegtes Grundlagenwissen in Theorien und Methoden, die für das Studium und die Analyse von Hochschulfragen bedeutsam sind, und er ist international ausgerichtet, d.h. die Studierenden werden international rekrutiert und ein Großteil der Module wird in englischer Sprache angeboten.

schulabschluss, die im Bereich der Fragen über Hochschulen forschen wollen, als auch Praktiker, die in den derzeit entstehenden neuen Hochschulprofessionen tätig werden wollen oder bereits tätig sind. Das Programm bietet ein viersemestriges Graduiertenstudium mit Master-Abschluss an. In der vollen Ausbauphase soll sich ein Doktorandenstudium anschließen. Durch Modularisierung und Kompaktangebote wird sowohl ein Vollzeit- als auch ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium ermöglicht. Der Studiengang wird aus acht Themenbereichen bestehen, von denen fünf im Wahlpflichtbereich vertieft werden. Ein Praktikum und eine Master-Thesis mit mündlicher Präsentation runden das Angebot ab. Die acht Themenbereiche gliedern sich wie folgt:

- Hochschule als Gegenstand der Forschung und Praxis,
- Hochschulsystem,
- Wissen und Gesellschaft,
- Lernen, Lehre und Forschung,
- Hochschulmanagement, Organisation und Entscheidungen,
- Evaluation und Meta-Evaluation,
- Internationalisierung und internationale Hochschulentwicklung,
- Empirische Forschungsmethoden I und II.

Die Expertise für einen solchen Studiengang ist gerade in Kassel vorhanden. Das Wissenschaftliche Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung wird mit einer Reihe von Professoren verschiedener Kasseler Fachbereiche aber auch mit Gastdozenten aus anderen Hochschulforschungsinstituten im europäischen und internationalen Raum kooperieren, um ein hochqualifizierendes Lehrangebot bereit zu stellen.

Barbara M. Kehm

Verbindungen von Hochschulforschung und Hochschulpraxis

Hochschulforschung als durch ein Sachthema definiertes Gebiet kann sich nicht in den Elfenbeinturm zurückziehen. Sie kann jedoch unterschiedlich nah oder fern zu den politischen Entscheidungen und zur Alltagspraxis sein. Unsere Forschung nimmt die vorherrschenden Werte und Politiken zur Kenntnis, ohne sie als unabdingbar zu betrachten. Vielmehr sucht sie nach den Bedingungen, die hinter dem Rücken des Bewusstseins der Akteure wirken: Sie entwickelt oft kritische Interpretationen und erbringt sperrige Befunde, die die Akteure überraschen.

Dass das Kasseler Zentrum in 25 Jahren etwas mehr Mittel von Instanzen der Politik und Praxis als von Forschungsförderungsorganisationen einwarb, ist kein Zufall. Im Dialog mit Politik und Praxis nehmen wir oft Probleme bereits auf, bevor sie zum Gegenstand großer politischer Debatten werden (z.B. die Akademisierung des Arbeitsmarktes und die Internationalisierung der Hochschulen). Häufig sind Designs von Forschungsprojekten so angelegt, dass sie „Gretchenfragen“ der politischen Kontroversen aufnehmen und somit zu einer Versachlichung der Debatten beitragen. Schließlich haben wir im Anschluss an die Implementierung von Reformen oft versucht, die Erträge und Probleme der neuen Ansätze aufzuzeigen und somit als „Frühwarnsystem“ zu wirken. Inzwischen wird uns zugeschrieben, dass wir uns über überraschende Ergebnisse mehr freuen würden als über die Bestätigung unserer eigenen Vorstellungen.

Es gibt Glückstreffer der Forschung, die große An- und Aufregungen nach sich ziehen. PISA ist ein solches Beispiel für die Schulforschung. Unsere Ergebnisse sind in der Regel weniger spektakulär, geben jedoch auch zu „kauen“, so z.B.:

- Der deutsche wissenschaftliche Nachwuchs hat guten Zugang zu Forschungsressourcen und ungewöhnlich geringe Lehrbelastungen, beklagt aber seine – von geringer Selbständigkeit gekennzeichnete – Situation besonders.
- Hochschulangehörige in Deutschland, die evaluiert werden, akzeptieren die Evaluationsverfahren weitaus weniger als die

Evaluatoren selbst. Dies erklärt sich jedoch zu einem großen Teil daraus, dass die Evaluierten oft die Handhabung der Evaluationsverfahren durch die Evaluatoren kritisieren.

- ERASMUS-Studierende und ihre Lehrenden sind nicht so sehr von wissenschaftlichen Qualitätsdurchbrüchen durch das Auslandsstudium, sondern eher durch Effekte der Horizonterweiterung, durch die Erkenntnis, dass viele Wege nach Rom führen, und durch Anstöße zu vergleichenden Analysen beeindruckt.
- In vielen anderen Ländern hat die Verbreitung von Credit-Systemen dazu geführt, dass die Studierenden nach der Rückkehr vom Auslandsstudium einen größeren Teil ihrer im Ausland erbrachten Studienleistungen anerkannt erhalten. In Deutschland dagegen half die verbreitete Verwendung von Credits in den letzten Jahren nichts.

Oft sehen wir uns auch veranlasst, die großen Selbstanklagen über das deutsche Hochschulwesen, die gerne politisch eingesetzt werden, um zu Reformen zu ermuntern, durch Fakten über weltweite Probleme zu relativieren. Auch zeigen wir oft, dass Reformen sich nicht in dem vorher gepriesenen Maße als große Lösungen erweisen.

Hochschulforschung behandelt oft strukturelle, organisatorische, personenbezogene und wissenssystematische Aspekte, die alle Disziplinen betreffen. Da wir in gewisser Weise Analytiker des „Nicht-Eigentlichen“ der Hochschulen sind, bleibt es Aufgabe der Disziplinen, den Stellenwert der Ergebnisse für ihr spezifisches Gebiet selbst aufzuarbeiten.

Als das Zentrum Ende der 70er Jahre gegründet wurde, ebte das Interesse an Hochschulreformen und auch an Hochschulforschung ab. Die Beziehungen von Hochschule und Beruf, die etwa ein Drittel unserer Forschung ausmachten, war das letzte große Thema. Nach einer schwierigen Zeit in den 80er Jahren nahmen in den 90er Jahren Reformbemühungen und Wünsche nach besserer Information wieder zu; bemerkenswert ist, dass sich die Hochschulen jetzt mehr als Akteure fühlen und auch

von uns nun häufiger erwartet, die Ergebnisse selbst in die öffentliche Diskussion einzubringen. Auch wird erwartet, dass wir Evaluationen leisten. Wenn wir Evaluationsstudien durchführen, sind diese jedoch – mit Blick über die Ziele der Evaluierten hinaus – durch empirische Gründlichkeit und durch Zurückhaltung bei Empfehlungen gekennzeichnet. Auch untersuchen wir, wieweit Evaluationen funktionieren und Wirkungen zeitigen.

Dem schnellen Wechsel der politischen Thematisierungen können wir uns nicht ganz entziehen. Etwas mehr Kontinuität und Gründlichkeit ist allerdings dadurch zu erreichen, dass wir oft Probleme entstehen sehen, bevor sie virulent werden, oder dass wir gegenüber aktuellen Debatten grundlegende Fragen analy-

sich infolge der neuen Steuerungs- und Management-Modelle die wissenschaftliche Kultur der Universitäten ändert.

Die Aufgaben und Arbeitsweisen des Kasseler Zentrums waren in mancher Hinsicht stabil, aber es gab auch viele Veränderungen. Dem Wandel würde es entsprechen – das sei hier abschließend vorgeschlagen – einen neuen Namen zu wählen: „Europäisches Zentrum für Hochschulforschung“. Dies würde die Breite der Thematik signalisieren sowie seine starke internationale Prägung, die allerdings besondere europäische Akzente hat: Eine starke Berücksichtigung der makro-gesellschaftlichen Bedingungen für die Entwicklungen der Hochschulen.

Ulrich Teichler

Seminar zu Hochschulabsolventenstudien in Indonesien

Harald Schomburg leitete den „International Intensive Workshop on the Importance of Tracer Study and Labour Market Signal Analysis for Higher Education Graduates“, der vom 19. bis zum 25. August 2003 in Jogjakarta (Indonesien) stattfand. Auf dem 6-tägigen Workshop wurde zugleich das im Rahmen eines von In-Went geförderten WZ I-Projekts entwickelte Handbuch für Absolventenstudien (wir berichteten in update 15) zusammen mit neuen Softwaretools (QTAFI – questionnaire, tables and figures), die die Entwicklung von Fragebogen, die Datenerfassung und die Auswertung erheblich vereinfachen, erprobt. Insbesondere existiert nun ein Werkzeug für Online-Befragungen, mit dem es möglich ist, Absolventen-Befragungen ohne Programmierkenntnisse zu entwickeln und zu administrieren.

Im Rahmen seines Indonesien-Aufenthalts hielt Harald Schomburg außerdem am 9. August einen Vortrag zum Thema: „A Concept of Tracer Studies in Higher Education“ in einem Seminar zu Absolventenstudien an der Brawijaya Universität, Malang, Indonesien, und am 16. August referierte er zu „Tracer Studies in Higher Education“ in einem Seminar zu Absolventenstudien an der Ahmad Dahlan Universität, Yogyakarta, Indonesien.

Ulrich Teichler referierte auf dem am 18. August 2003 in Jogjakarta stattfindenden „International Seminar on Tracer Studies“ über „The Relevance of Tracer Studies for Curriculum Develop-

ment“ und am 19. August 2003 im Rahmen des Workshops über „Methodological Issues of Graduate Surveys“. Harald Schomburg und Ulrich Teichler besuchten das Center for Higher Education Management and Planning Studies (CHEPMS) der Gadjaja Mada University, um Kooperationen in der Master- und Doktorandenausbildung zu erkunden.

UNESCO Forum on Higher Education and Knowledge

Ulrich Teichler ist Leiter der Wissenschaftlichen Kommission der Region Europa und Nordamerika und zugleich Mitglied der Weltkommission des „UNESCO Forum on Higher Education Research and Knowledge“. In diesem mehrjährigen Projekt, das die Hochschul- und die Wissenschaftsabteilung der UNESCO mit Unterstützung der Swedisch International Development Cooperation (SIDA) durchführt, soll der Stand der Hochschul- und Wissenschaftsforschung zur Entwicklung der Wissensgesellschaft bilanziert, Forschungslücken benannt und Forschung an Hochschulen zur Wissensgesellschaft angeregt sowie ein Dialog von Forschern in diesem Gebiet und Politikern initiiert werden. Ulrich Teichler nahm dazu an Workshops am 5.-6. Juni und 25. Juni 2003 in Paris (Frankreich) teil; in diesem Kontext nahm er auch am „Meeting of Higher Education Partners“ teil, das die UNESCO am 23.-25. Juni 2003 in Paris als Nachfolgekonferenz zur World Conference on Higher Education von 1998 veranstaltete; Ulrich Teichler entwarf in diesem Kontext das Konzept für eine Konferenz über Hochschul-differenzierung und Wissensgesellschaft, die am 2.-3. Februar 2004 in Paris stattfinden wird.

Stellungnahme der Academia Europaea

Ulrich Teichler war Koordinator einer Arbeitsgruppe, die im Mai 2003 die Stellungnahme der Academia Europaea zur „Communication“ der Europäischen Kommission „The Role of the Universities in the Europe of Knowledge“ vorbereitete. In der Stellungnahme kritisiert Academia Europaea, der über 1000 bekannte europäische Forscher aller Disziplinen angehören, dass die Europäische Kommission die gesellschaftliche Relevanz der Universitäten in der Vergangenheit unterschätze und in Sorge um wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit eher instrumentelle Nützlichkeit betone, statt auf eine Balance der Forschungsfunktionen zu achten. Auch sei die Gefahr groß, dass in derzeitigen Bemühungen um effektives Hochschulmanagement die Expertise der Wissenschaftler zu kurz käme. Die Academia Europaea empfahl der Europäischen Kommission, europäische Kooperation und Mobilität in der Doktorandenausbildung stärker zu fördern und der Forschungsförderung in Mittel- und Osteuropa eine höhere Priorität zu geben.



Empfang beim Rektor der Ahmed Dahlan Universität, Yogyakarta



Harald Schomburg beim Vortrag über Absolventenstudien am 16. August in Yogyakarta

Auf der DAAD-Tagung „Deutsche Studienangebote im Ausland“, die vom 23.-24. Juni 2003 in Bonn stattfand, referierten **Karola Hahn** zum Thema: „Deutsche Studienangebote im Ausland: Stärken und Schwächen des Hochschulmarkts in Singapur und Vietnam“ und **Ute Lanzendorf** zu: „Entwicklung von Angebot und Nachfrage auf dem internationalen Bildungsmarkt – die Angebotsseite“.

Am 13. Mai 2003 hielten **Isabelle Le Mouillour** und **Torsten Dunkel** einen Vortrag zum Thema „Shaping the German University Towards Successful Knowledge Transfer“ im Rahmen der 12. Konferenz über Technologiemanagement in Nancy.

Am 18. Juni 2003 referierte **Isabelle Le Mouillour** bei der Sitzung der Koordinationsgruppe des Kopenhagen-Prozesses in Brüssel über die Funktionalitäten und Aktivitäten der virtuellen Gemeinschaft hinsichtlich Credit-Transfer in beruflicher Aus- und Weiterbildung.

Im Rahmen der XIX Frankreichforscher-Konferenz des Deutsch-Französischen Instituts, Ludwigsburg, „Gérer la diversité culturelle la recherche franco-allemande et la pratique dans le domaine de la communication interculturelle“ hielten **Isabelle Le Mouillour** und **Torsten Dunkel** jeweils Vorträge zu den Themen „La place de la compétence interculturelle dans le portefeuille des compétences“ und „Interkulturelle Kompetenzentwicklung für das Personalmanagement“ in Ludwigsburg am 27. Juni 2003.

Am 06. August 2003 moderierte **Isabelle Le Mouillour** im Rahmen des Projektes „Virtual Community: Credit Transfer in Vocational Education and Training“ ein elektronisches Kolloquium zum Thema „Modularisierung in beruflicher Aus- und Weiterbildung“ sowie am 07. September zum Thema „Die Rolle der Zertifizierung in beruflicher Aus- und Weiterbildung“.

Stefanie Schwarz-Hahn

- leitete vom 10.-12. April 2003 den zweitägigen Workshop „Accreditation in the Framework of Evaluation Activities in Europe“ zusammen mit Don Westerheijden, CHEPS. Dieser Workshop, an dem ca. 150 TeilnehmerInnen aus 20 europäischen Ländern teilnahmen, fand statt im Rahmen des Educational International Forums „Shaping the European Area of Higher Education and Research“, in Berlin statt.
- hielt am 18. Juni 2003 einen Vortrag „Zur Akzeptanz der neuen Studienabschlüsse auf dem Arbeitsmarkt: Die Anbindung an die Praxis“ beim Deutschen Gewerkschaftsbund in Lübeck.
- referierte am 28. Juni 2003 zum Thema: Ergebnisse der Studie „Accreditation in the Framework of Evaluation Activities“, bei der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft, Berlin.

Ulrich Teichler

- hielt am 7. April 2003 einen Vortrag „Higher Education and Employment“ in Porto (Portugal), zu dem die Fundacao Ilídio Pinho Vertreter aus ganz Portugal eingeladen hatte;
- beriet am 7. April 2003 die Sociedade Portuguesa de Inovação in Porto (Portugal) bei der Durchführung der SOKRATES-Zwischenevaluation in Portugal;
- hielt einen Vortrag „The Many Faces of Knowledge Transfer and Mobility“ auf der Konferenz „Internationalisation in a Changed Environment“, die vom 9.-11. Mai 2003 in Gent (Belgien) aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Academic Cooperation Association (ACA) stattfand;
- referierte am 16. Mai 2003 über „Das Bildungswesen in Japan“ auf einem Seminar für deutsche Berufsbildungsfachkräfte, das InWent in Köln veranstaltete;
- hielt einen Vortrag über „Neuere Entwicklungen des Hochschulwesens in Japan“ im Rahmen der europäisch-japani-

schung Bildung, die die Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, das Goethe-Museum Düsseldorf und die Deutsch-Japanische Gesellschaft am Niederrhein vom 16.-17. Mai in Düsseldorf veranstalteten;

- referierte zum Thema „Has the Research University a Future in Europe?“ im Rahmen des Seminars „The European Research University – A Historical Parenthesis?“, das vom 16.-17. Mai in Krusenberg (Schweden) stattfand. Mit dem Seminar, zu dem die Bank of Sweden Tercentary Foundation eingeladen hatte, wurde Professor Stig Stömholm, einer der wissenschaftspolitisch einflussreichsten Forscher Schwedens geehrt;
- referierte am 28. Mai 2003 über „Die Entwicklung von Lehr-evaluation in Deutschland im internationalen Vergleich“ im Rahmen des Workshops „Evaluation von Lehrveranstaltungen – Bestand und Perspektiven“, den die Universität Kassel veranstaltete;
- nahm an der European University Association’s Convention of European Higher Education Institutions, die vom 29.-31. Mai 2003 in Graz (Österreich) stattfand, teil; auf dieser Vorbereitungskonferenz für die Berliner Konferenz der Erziehungsminister war er Facilitator für den Themenbereich „European Higher Education in a Globalised World“;
- hielt die Keynote Speech „Methodological Issues of University Graduate Surveys“ auf der Tagung „Métodos de análisis de la inserción laboral de los universitarios“, die das spanische Erziehungsministerium, die Universität León und die Provinz León vom 9.-11. Juni 2003 in Leon (Spanien) veranstaltete;
- hielt am 27. Juni 2003 in Genf (Schweiz) einen Vortrag über die Ergebnisse des OECD Review of Swiss Tertiary Education Policies vor dem Schweizerischen Universitätsrat;
- nahm am 25. Forum der European Association for Institutional Research (EAIR) teil, das vom 24.-27. August 2003 in Limerick (Irland) stattfand. Dabei überreichte er das vom ihm mit-initiierte Buch „The Dialogue between Higher Education Research and Practice“, das zum Jubiläum der EAIR erschien, an die Redner der Eröffnungsveranstaltung;
- war Keynote Speaker zum Thema „Competencies and Job Requirements: The Experiences of Graduates“ und moderierte einen Workshop „Critical Competences for the Knowledge Society“ auf der internationalen Konferenz „Towards a Knowledge Society: Integrating Learning and Work“, die die World Association on Cooperative Education am 26.-29. August 2003 in Rotterdam (Niederlande) veranstaltete;
- war vom 28.-29. August 2003 Gutachter zur Nachfolge-evaluation der Universität Turku (Finnland), die sich im Jahre 2000 unter der Thematik „Hochschule und regionale Entwicklung“ von einer internationalen Expertengruppe hatte evaluieren lassen;
- referierte am 17. September 2003 in Berlin über Chancen und Probleme der Etablierung gestufter Studiengänge in Deutschland auf der Veranstaltung „Studienstrukturen in Europa“, die die Bundesarbeitsgemeinschaft Wissenschafts-, Hochschul- und Technologiepolitik von Bündnis 90/Die Grünen veranstalteten;
- war Dozent des Moduls „Internationalisation of Higher Education“, das vom 22.-26. September 2003 im Rahmen des Master-Studiengangs „Higher Education“ an der Universität Oslo (Norwegen) angeboten wurde.

Harald Schomburg war vom 30. Juni-1. Juli 2003 Dozent des Moduls „Research Methods“ des Fortbildungsprogramms für Universitätsdozenten (UNISTAFF) des Instituts für Soziokulturelle Studien (ISOS), Witzenhausen.

Ulrich Teichler: Hochschule und Arbeitswelt. Konzeptionen, Diskussionen, Trends. Frankfurt a.M. und New York: Campus Verlag 2003 Preis: 29 EURO

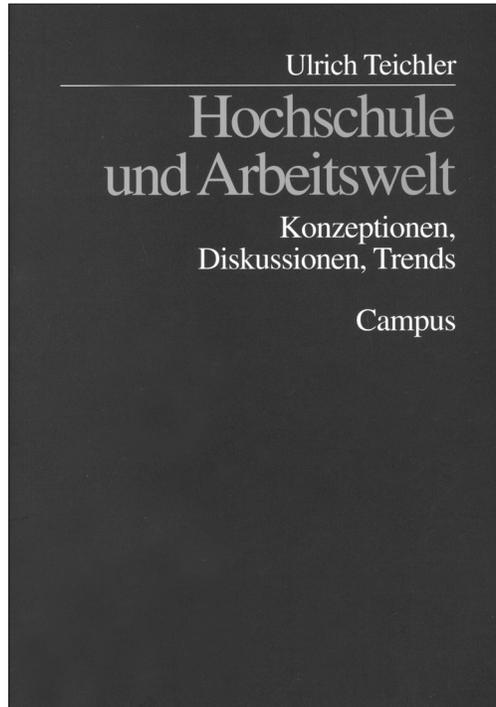
Die Beziehungen zwischen Hochschule und Beruf in den verschiedenen Facetten öffentlicher Wahrnehmung, wissenschaftlicher Fachdebatten und Analysen sind Thema des Bandes „Hochschule und Arbeitswelt“ von Ulrich Teichler, der im Frühsommer 2003 beim Campus-Verlag erschienen ist. Die Texte dokumentieren drei Jahrzehnte der Aufarbeitung wissenschaftlicher Konzeptionen, empirischer Befunde und öffentlicher Diskussionen zu den Beziehungen von Hochschule und Beruf.

Die Beiträge stellen eine Auswahl aus Veröffentlichungen dar, die als Bilanzen über wissenschaftliche Konzeptionen, Entwicklungstrends und politische Debatten innerhalb von drei Jahrzehnten geschrieben worden sind. Einige entstanden als Beiträge zu wissenschaftlichen Diskursen; die Mehrheit der Analysen war jedoch in der Absicht geschrieben, zugleich die wissenschaftliche Durchdringung weiterzuführen und den Dialog zwischen Wissenschaftlern und den Akteuren in dem untersuchten Feld voranzutreiben.

Der Autor hat in die Diskussion von Hochschule und Beschäftigungssystem im Laufe der Jahre vor allem folgende Thesen eingebracht:

- Der Qualifikationsbedarf des Beschäftigungssystems ist „objektiv vage“; es gibt Schwierigkeiten, die Anforderungen zu bestimmen, und es gibt große Flexibilität in der Beziehung von Bildung und Beschäftigung.
- Starke Behauptungen, welches der Bedarf an Absolventen sei, haben oft die Funktion, „Bedarf an sozialer Ungleichheit“ dahinter zu verstecken.
- Wenn die Zahl der Hochschulabsolventen die für sie angebotenen Positionen übersteigt und somit das Hochschulwesen über den vermeintlichen Bedarf hinaus qualifiziert, geraten die Absolventen in der Regel nicht in große Probleme, sondern werden in einem Prozess der „vertikalen Substitution“ absorbiert.
- Der internationale Vergleich macht deutlich, dass es für die Hochschulen und für das Beschäftigungssystem eine Fülle von Optionen gibt, die Beziehungen von Hochschule und Arbeitswelt aktiv zu gestalten.

- Die Hochschulexpansion fördert auf den ersten Blick den Eindruck, dass Hochschulbildung sich oft als überflüssig erweist. Wie beim näheren Hinblicken jedoch deutlich wird, eröffnet sie den Hochschulen bessere Möglichkeiten als je zuvor, auf die Arbeitswelt pro-aktiv einzuwirken. In einer „hoch-



qualifizierten“ Gesellschaft kommt es allerdings für die Hochschulen vor allem darauf an, Bereitschaft und Phantasie zur dafür zu entwickeln, was die Hochschule für die mittleren Berufe leisten kann, in denen zuvor keine Hochschulabsolventen tätig waren.

- Hochschulexpansion kann, muss aber nicht notwendig zur steigenden Übernahme inadäquater Tätigkeiten von Hochschulabsolventen führen. Es besteht auch die Chance, etablierte Gewohnheiten in der Ausübung von beruflichen Aufgaben und in der ungleichen Verteilung gesellschaftlicher Teilhabe und Teilhabe kritisch zu hinterfragen und abzulösen. Deshalb verbindet ein Grundoptimismus im Hinblick auf die Gestaltungspotenziale einer „hochqualifizierten Gesellschaft“ alle hier vorgelegten Analysen.

HAHN, Karola: „The Changing Geist of Higher Education and the Role of GATS.“ In: Higher Education in Europe, 28. Jg., 2003, H. 2, S. 199-217.

LE MOUILLOUR, Isabelle: Monitoring Lernen im Prozess der Arbeit 7-2003. **Siebter Statusbericht** zum internationalen Monitoring im Programmbereich Lernen im Prozess der Arbeit. Kassel 2003. Schwerpunkte: Lebenslanges Lernen, Einblick in osteuropäische Länder, Ungarn; Zwischen Transformation und Reform des Bildungssystems: Lernen im Prozess der Arbeit. Frankreich, Japan, Dänemark und Monitoring Lernen im Prozess der Arbeit 8-2003. **Achter Statusbericht.** Schwerpunkte: Lebenslanges Lernen bei älteren Mitarbeitern. Frankreich, die Niederlande, Japan, Dänemark, Vereinigtes Königreich, Ungarn. (beide Berichte unter: <http://www.abwf.de> Schlagwort: Internationales Monitoring)

LE MOUILLOUR, Isabelle: Personalentwicklung und Wissensmanagement. Zwei Facetten einer Medaille. In: ABWF: Internationales Monitoring. „Lernkultur – Kompetenzentwicklung“. Jahressachstandsbericht 2003. (<http://www.abwf.de> Schlagwort: Internationales Monitoring)

LANZENDORF, Ute: „Vom „ausländischen“ zum „mobilen“ Studierenden – der Weg zu einer verbesserten europäischen Mobilitätsstatistik“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 287-302.

LANZENDORF, Ute und TEICHLER, Ulrich: „Globalisierung im Hochschulwesen – ein Abschied von etablierten Werten der Internationalisierung?“. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jg., 2003, H. 2, S. 219-238.

MAYER, Evelies, DANIEL, Hans-Dieter und TEICHLER, Ulrich: „Hochschulreformen im Dialog von Hochschulforschung und Hochschulpraxis – die Darmstadt-Kassel-Runde“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 321-338.

MUGABUSHAKA, Alexis-Michel: „Hochschule und Beschäftigung in Afrika – Eine vergleichende empirische Analyse in sechs Ländern“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 55-73.

SCHERRER, Christoph und YALÇIN, Gülsan: „Das Handelsregime als Vehikel zur Internationalisierung der Hochschulbildung?“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 303-318.

SCHOMBURG, Harald und TEICHLER, Ulrich: „Hochschulabsolventen in Japan und Europa – zukunftsfähig und erfolgreich?“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 27-53.

SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich: „Hochschulforschung – Erträge und neue Aufgaben“. In: SCHWARZ und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 9-23.

dem Finanzierungs in Europa: eine vergleichende Studie". In: KÖHLER, Gerd, QUAISSE, Gunter (Hg.): Bildung - Ware oder öffentliches Gut? Über die Finanzierung von Bildung und Wissenschaft. Frankfurt 2003.

TEICHLER, Ulrich: „Changing Concepts of Excellence in Europe in the Wake of Globalization“. In: DE CORTE, Erik (Hg.): Excellence in Higher Education. London: Portland Press 2003, S. 33-51.

TEICHLER, Ulrich: „Daigaku no kokusaika“ (Internationalisierung der Hochschulen). In: Shimupojiumu Nihon to doitsu ni okeru kôtôkyôiku seido no hatten to kaikaku (Symposium Hochschulentwicklung und -reformen in Japan und Deutschland). Berlin: Berurin Nichidokusentâ 2003 (Berurin Nichidokusentâ hokokushô, dai 29 gô), S. 89-99.

TEICHLER, Ulrich: „Europäisierung, Internationalisierung, Globalisierung - quo vadis, Hochschule?“. In: die hochschule. Journal für Wissenschaft und Bildung, 12. Jg., 2003, H. 1, S. 19-30.

TEICHLER, Ulrich: „Europäisierungs- und Internationalisierungsstrategien der Hochschulen“. In: GRAFF, Helmut, NETTEKOVEN, Michael und SAECKER, Mathias (Hg.): Education for Transition. Bausteine für ein gemeinsames Curriculum für internationale Studierende. Bonn: Gustav-Stresemann-Institut 2003 (GSI-Europa-Schriften, Nr. 6), S. 27-41.

TEICHLER, Ulrich: „Förderung von internationaler Mobilität und Kooperation aus der Sicht der Begleitforschung“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 247-264.

TEICHLER, Ulrich: „Higher Education Research in Europe“. In: BEGG, Roddy (Hg.): The Dialogue between Higher Education Research and Practice. Dordrecht: Kluwer Academic Publishers 2003, S. 47-54.

TEICHLER, Ulrich (Hg.): „Hochschulen in Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 339-358.

TEICHLER, Ulrich: „Die Internationale Frauenuniversität - Potentiale und Risiken eines Reform-Experiments“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S. 227-244.

TEICHLER, Ulrich: „Japan als Gegenstand der Forschung in Deutschland“. In: Asien, Nr. 88, Juli 2003, S. 63-60.

TEICHLER, Ulrich: „Nihon to doitsu ni okeru kôtôkyôiku seido no hatten to kaikaku“ (Neuere Hochschulentwicklungen und -reformen in Japan und Deutschland). In: Sympojiumu Nihon to doitsu ni okeru kôtôkyôiku seido no hatten to kaikaku (Symposium Hochschulentwicklung und -reformen in Japan und Deutschland). Berlin: Berurin Nichidokusentâ 2003 (Berurin nichidokusentâ hokokushô, dai 29 gô), S. 13-22.

TEICHLER, Ulrich: „The Future of Higher Education and the Future of Higher Education Research“. In: Tertiary Education and Management, 9. Jg., 2003, H. 3, S. 171-185.

TEICHLER, Ulrich und YOSHIKAWA, Yumiko: „Recognition of Study Abroad; Concepts and Realities in Japan and Europe“. In: Germa-Japanese Society for Social Sciences (Hg.): Environment in Natural and Socio-Cul-

Im August erschien die gekürzte Version der Dissertation von Karola Hahn mit dem Titel „Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen - Kontext, Kernprozesse, Fallstudien und Strategien“ beim Verlag Leske+Budrich

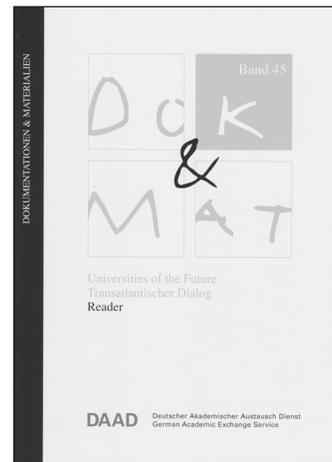
Globalisierung und Europäisierung haben die Rahmenbedingungen der deutschen Hochschulen fundamental verändert. Das Politikfeld „Hochschule“ ist gekennzeichnet von einer steigenden Komplexität. Eine Strategie, sich den neuen Herausforderungen im globalen Wettbewerb zu stellen, liegt in der Internationalisierung. Diese Strategie wird auf politischer Ebene im Zuge der Stärkung des Studien- und Wissenschaftsstandortes Deutschland und der Zukunftsinitiative Hochschule gefördert und durch den „Bologna-Prozess“ europaweit begleitet. Die Internationalisierung der Hochschulen, ein multidimensionales Phänomen verschiedener Kernprozesse, ist von Fragen der Studien(struktur)- und Hochschulreform nicht mehr zu trennen. Die Zunahme internationaler Mobilität von Studierenden, Graduierten, Lehrenden und Forschern, die transnationale „virtuelle“ Mobilität, Systeme zum Transfer und zur Anerkennung von im Ausland erbrachter Studienleistungen und -abschlüsse, die Einführung des „Weltmodells“ gestufter Studienstrukturen mit Bachelor- und Masterabschlüssen, die Internationalisierung der Curricula, die zunehmende Bedeutung von Fremdsprachen sowie der kognitive Wandel durch steigende Interkulturalität und Komplexität führen auf dem Hochschulsektor zu strukturellen und allmählich auch zu inhaltlichen Reformen. Auf Hochschulebene lassen sich verschiedene Akteurstypen mit unterschiedlichen Konzepten und Strategien für eine weitere Internationalisierung ausmachen.



Hahn, Karola: Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen - Kontext, Kernprozesse, Fallstudien und Strategien. Opladen: Leske und Budrich 2003 (Hochschulentwicklung, Bd. 1).

Stefanie Schwarz-Hahn hatte die wissenschaftliche Begleitung der Abschlussveranstaltung der dreiteiligen Konferenzserie „Universities of the Future: Im Dienste der Wissensgesellschaft“, die am 21. März 2003 in Berlin stattfand.

Als Teil der Dokumentation der dreiteiligen Konferenzserie, die in den Jahren 2002 und 2003 von der Botschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, dem Deutschen Akademischer Austauschdienst, der Fulbright Kommission, der Hochschulrektorenkonferenz und der Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck veranstaltet wurde, ist erschienen: SCHWARZ, Stefanie (Hg.): Universities of the Future. Transatlantischer Dialog. Reader. Bonn: DAAD Bonn, 2003 (Dokumentationen & Materialien, Band 45). Der Band enthält u. a. die Beiträge: SCHWARZ, Stefanie: „Universitäten der Zukunft: Voneinander lernen im transatlantischen Dialog“ (S. 9-17); dies.: „Das US-amerikanische Credit-System: Einheitliches Rahmenwerk - Vielfältige Ausgestaltung“ (S. 165-181) sowie: TEICHLER, Ulrich: „Das amerikanische Hochschulwesen: ein Modell für die Zukunft des deutschen Hochschulwesens?“ (S. 52-63).



tural Context. Yokohama: Musashi Institute of Technology 2003, S. 377-386.

TEICHLER, Ulrich: „Higher Education Reforms in Comparative Perspective“. In: Reviews in Higher Education (Research Institute for Higher Education, Hiroshima University). Nr. 75. September 2003, S. 1-30.

TEICHLER, Ulrich: „HiKakuno shiya Kara mita Kôtô Kyôku Kaikaku.“ In: Reviews in

Higher Education (Research Institute for Higher Education, Hiroshima University). Nr. 75. September 2003, S. 31-50.

WINKLER, Helmut: „Bedarf und Angebot an Fachkräften in der IT-Branche“. In: SCHWARZ, Stefanie und TEICHLER, Ulrich (Hg.): Universität auf dem Prüfstand. Konzepte und Befunde der Hochschulforschung. Frankfurt a.M. und New York: Campus 2003, S.75-100

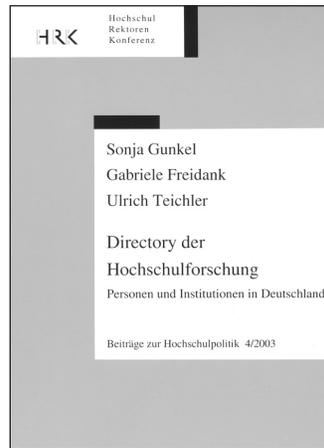


Kassel-Runde
Zwei neue Ausgaben des Newsletters „hi-hochschule innovativ“ der Darmstadt-Kassel-Runde sind Ende September erschienen. In Heft 10 ist die Round-Table-Veranstaltung, die im Januar 2003 zum Thema „Die neue Verantwortung der Hochschulen“ stattfand, dokumentiert, und Heft 11 präsentiert die Diskussionen und Beiträge zum Workshop „Internationalisierung: Politisches Programm oder Gestaltungschance der Fachbereiche?“, den das WZ I im Juni 2003 in Kassel ausrichtete.

hi erscheint beim Lemmens Verlag, Bonn (<http://www.lemmens.de>)



Der in der Reihe „Beiträge zur Hochschulpolitik“ der Hochschulrektorenkonferenz erschienene Band bietet Kurzinformationen zu 173 Personen und sieben Institutionen im Bereich der Hochschulforschung und macht damit erstmals einem breiten Interessentenkreis die Potenziale der Hochschulforschung in der Bundesrepublik Deutschland in Form eines Verzeichnisses von Personen und Institutionen besser bekannt.



GUNKEL, Sonja, FREIDANK, Gabriele und TEICHLER, Ulrich (Bearb.): Directory der Hochschulforschung. Personen und Institutionen in Deutschland. Bonn: Hochschulrektorenkonferenz 2003 (Beiträge zur Hochschulpolitik, Nr. 4/2003). Enthält u.a.: GUNKEL, Sonja, TEICHLER, Ulrich und Freidank, Gabriele: „Warum ein Directory zur Hochschulforschung?“ (S. 5-7) sowie TEICHLER, Ulrich: „Sachstand und institutionelle Basis der Hochschulforschung in Deutschland“ (S. 9-23).

Lutz Bornmann hat im Juni 2003 sein Promotionsverfahren mit der Gesamtnote „summa cum laude“ abgeschlossen. In seiner wissenschaftssoziologischen Dissertation „Stiftungspropheten in der Wissenschaft“ hat er eine eingehende Überprüfung des Peer-Review-Verfahrens eines renommierten Forschungsförderers in der biomedizinischen Grundlagenforschung vorgenommen. Die Dissertation wird in Kürze im Waxmann Verlag (Münster) erscheinen. Nach seiner Promotion an der Universität Kassel wechselte Lutz Bornmann an die ETH Zürich und ist dort als Postdoktorand an der Professur für Sozialpsychologie und Hochschulforschung beschäftigt.

Aylâ Neusel übernimmt Gastprofessur in Kaiserslautern

Aylâ Neusel wurde für das Wintersemester 2003/2004 auf die „Internationale und interdisziplinäre Gastprofessur für Frauen- und Geschlechterforschung“ an der Technischen Universität Kaiserslautern berufen. Das Lehrangebot soll fächerübergreifend sein; mehrere Fachbereiche innerhalb der Universität haben sich für diese Gastprofessur zusammengeschlossen. Aylâ Neusels Veranstaltungen im Wintersemester stehen unter dem Titel: „Ein anderer Blick auf Studium, Hochschule, Wissenschaft und Technik“.

Gäste des WZ I

Im März 2003 besuchte Dr. **Shinji Sakano**, Chief Researcher am National Institute for Educational Policy Research of Japan, Tokio, Japan, das WZ I.

Mohamed El Sherif von der Faculty of Education der Zagaziq University, Zagaziq, Ägypten, ist seit April 2003 Gastwissenschaftler am WZ I. Er arbeitet hier an einer Promotion zum Thema „Privatuniversitäten in Ägypten und in Deutschland im Vergleich“, die von Ulrich Teichler betreut wird.

Keiichi Yoshimoto von der Kyushu University, Japan, hielt sich im September 2003 anlässlich eines Arbeitsbesuches im Rahmen des CHEERS-Projektes am Kasseler Zentrum auf.

Impressum:

WZ I update, Nr. 16 - Oktober 2003

Herausgeber:

Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung (WZ I)
Universität Kassel

Mönchebergstraße 17, D-34109 Kassel

Tel.: 0561/804-2415, Fax: 0561/804-7415

e-mail: wz1@hochschulforschung.uni-kassel.de

internet: <http://www.uni-kassel.de/wz1>

WZ I update erscheint zweimal jährlich

Redaktion: Christiane Rittgerott, Stefanie Schwarz-Hahn, Ulrich Teichler

Grafische Gestaltung: Paul Greim, Christiane Rittgerott

Druck: Druckwerkstatt Bräuning + Rudert GbR, Espenau